

# Volkswacht

für Schlesien

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Kundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

**Bezugspreis:** Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Fürststraße 4/6, durch die Abhandlungen der „Volkswacht“, Neue Graupenstr. Nr. 5 und Neue Graupenstr. 11, sowie durch alle Anzeiger zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmk. + 8 Pf. Trägertlohn + 0,50 Rmk. monatlich 1,75 Rmk. + 50 Pf. Trägertlohn + 2,10 Rmk. Durch die Post einzeln Aufstellungsgeld 2,40 Rmk.

## Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 217 37, Redaktion 217 38  
Postfach-Konto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 5852.  
Bankkonto: Dank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

**Anzeigenpreis:** Je Zeile für gewöhnliche Anzeigen aus Schließen 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 20 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienangelegenheiten, Verleumdung, Verleumdungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Fürststraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt!

# Die Meereshau der Millionen

## Die Antwort des Gewerkschaftskongresses auf die kommunistischen Kravalle: Ausschluß der kommunistischen Pressevertreter von der Tagung — Leipart berichtet

Hamburg, 3. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Giftspieß, den die Hamburger SPD. am Sonnabend gegen den Gewerkschaftskongress abgeschossen hat, traf den Schützen. Mit dem schamlosen Kravall, den die kommunistischen Drahtzieher mit Hilfe von Kommissaren vor dem Hamburger Gewerkschaftshaus inszenierten, haben sie sich selbst einen bösen Streich gespielt. Der Kongress hat am Montag in starker Einmütigkeit und Geschlossenheit seinen Abscheu gegen das gemeine Treiben der SPD. zum Ausdruck gebracht und Verzeigung gelbt. Die kommunistischen Pressevertreter wurden vom Kongress ausgeschlossen. Ein Protest der kommunistischen Opposition blieb wirkungslos.

Es war nach 10 Uhr, als der Bundesvorsitzende Leipart den 13. Gewerkschaftskongress mit einer Begrüßungsansprache an die Delegierten, Gedenkworten für die im letzten Jahr Verstorbenen und Dankesworten für die Hamburger Bevölkerung eröffnete. Leipart warf dann einen Rückblick auf den Aufstieg der organisierten deutschen Arbeiterschaft.

Die Gewerkschaften, von denen ein Lausale nichts wissen wollte und die lange Zeit in der Arbeiterbewegung höchstens als notwendiges Übel betrachtet wurden, sind heute der Eck- und Grundstein einer neuen Welt, die die Arbeiterklasse auf dem Weg zur wirtschaftlichen und sozialen Demokratie zu bauen sich ansetzt.

Von 1848, wo in Berlin der erste deutsche Arbeiterkongress stattfand und der zehntägige normale Arbeitstag gefordert wurde, über 1868, dem Jahr der Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins in Hamburg, über die Zeit des Sozialistengesetzes, über 1898, dem Jahr der Anerkennung der Gewerkschaften auf dem Stuttgarter Parteitag hinweg ein unheimlicher, stürmischer Fortschritt, den nur der richtig würdigen kann, der noch eine Ahnung davon hat, wie sehr der Arbeiter noch vor nur oder zwei Generationen ganz allgemein als Paria behandelt worden ist.

Der Geselle, der in den 60er Jahren in Hamburg mit seinem Meister in Streit geriet, hatte mit Ausweisung aus der Stadt zu rechnen.

Der Arbeiter, der es wagte, für die Gewerkschaften zu agitieren, flog aus dem Betrieb, hatte nicht einmal eine Bleibe. Die Menschen sind vergehlich. Auch viele Arbeiter, vor allem die jüngeren, haben keine rechte Vorstellung mehr davon, was für gewaltige Kämpfe geführt werden mußten um Dinge, die heute als selbstverständlich erscheinen. Mit vielen Errungenschaften der Gewerkschaften geht es wie mit den großen, geistigen und religiösen Freiheitsproblemen des 18. Jahrhunderts, für deren Lösung Männer wie Voltaire gekämpft haben.

Viele Freiheiten, die die Gewerkschaften erkämpft haben und die dem Arbeiter heute so selbstverständlich vorliegen, wie die Luft, die man zum Atmen braucht, sind Ergebnisse jahrzehntelanger, opferreicher Kämpfe und Strebens.

Heute, wo hohe, bürgerliche Reichsminister auf dem Kongress die Verheugungen vor der Bedeutung und der Macht der Gewerkschaften machen, heute sind die Gewerkschaften mehr als eine bloße Kampftruppe für die elementarsten sozialpolitischen Lebensfragen der Arbeiter. Heute sind sie eine Säule der Wirtschaft. Mehr Einfluß, mehr Macht, aber auch mehr Verantwortung! Der Staat kann heute in den großen wirtschaftspolitischen Fragen keinen Schritt zum Besseren tun, ohne auch die Gewerkschaften zu hören. Die Gewerkschaften sind drauf und dran, dem Unternehmertum ihr bisheriges Monopol in der Wirtschaftsführung zu entreißen. Jedenfalls müssen sich die Unternehmer damit abfinden, die Gewerkschaften auch in der Wirtschaftsführung als Partner anzuerkennen. Nicht mit leeren Händen berechnen die Gewerkschaften diese Partnerschaft und die damit verbundene Verantwortung. Sie wissen auch einen Weg zur Neukonstitution der Wirtschaft, den Weg der Wirtschaftsdemokratie. Dieses Problem steht deshalb im Mittelpunkt der Verhandlungen des Kongresses.

### 1. Verhandlungstag

In dem schlicht und doch wirkungsvoll dekorierten Saal des Hamburger Gewerkschaftshauses wurde am Montag in Anwesenheit von 400 Delegierten und zahlreichen Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden der 13. Gewerkschaftskongress eröffnet. Aus dem frischen Rot der Blumen leuchtet die Büste Karl Beiers des Unergebliebenen. Außer dem Reichsminister Wißell war der Reichswirtschaftsminister Brüning erschienen. Reichsinnenminister Severing wird im Laufe der Woche erwartet.

Bundesvorsitzender Leipart teilt zunächst den Beschluß des Bundesausschusses mit, die kommunistischen Pressevertreter wegen der kommunistischen Standalagen vom Sonnabend auszuschließen. Er begrüßt dann die Delegierten und gedenkt der Toten. Dem Rumpfs der ausgepöbelten Schmeißer wünscht Leipart vollen Erfolg. Seinen Rückblick auf den Aufstieg der organisierten Arbeiterbewegung beendet er wie folgt: „Unser Einfluß ist gestiegen, aber auch unsere Verantwortung. Die Gewerkschaften sind geblieben, was sie waren. Deshalb haben wir ja auch die Sozialpolitik zu einem Punkt unserer Tagesordnung gemacht. Die Gewerkschaften sind aber auch mehr, als sie früher waren, sie sind heute ein starker Wirtschaftsfaktor. Das Unternehmertum kann nicht länger mehr die Vorherrschaft in der Wirtschaft behalten, die Brechung ihrer Vorherrschaft ist das Gebot der Stunde. Klarheit der Stellung der Gewerkschaften gegenüber dem großen Wirtschaftsproblem zu schaffen ist deshalb die Aufgabe dieses Kongresses.“ (Anhaltender, lebhafter Beifall.)

Den Begrüßungsworten Ehrentreits vom Hamburger Ortsauschuß des ADGB, folgte eine Ansprache des Reichsarbeitsministers Wißell:

„Eine meiner wichtigsten Aufgaben sehe ich in der Schaffung eines einheitlichen deutschen Arbeitsrechts, wie es Artikel 157 der Verfassung verheißt. Dieses Arbeitsrecht stellt nicht etwa nur eine Verschmelzung bisheriger verstreuter Rechtsvorschriften dar, sondern es handelt sich um die Schaffung eines Rechts, das von neuem Geiste befeelt sein muß, um eine neue und dauerhafte Ordnung zu sichern.“

Ein Recht des Menschentums der Werktätigen und damit ein Volksrecht soll das Arbeitsrecht werden. Der einzelne ist als Teil der Gemeinschaft zu werten, der Betrieb als

Organ der Gesamtwirtschaft; daher muß die bisherige individuelle Regelung mehr und mehr einem Kollektivrecht weichen, das die Arbeit als die wichtigste Aufgabe gesellschaftlicher Lebenskreise anerkennt und die Arbeitnehmerschaft als Einheit zur Regelung der Arbeitsbedingungen heranzieht. Die Grundgedanken des neuen Arbeitsrechts, die Gleichberechtigung des Arbeitnehmers und die kollektive Regelung der Arbeitsverhältnisse werden auch in den kommenden arbeitsrechtlichen Gesetzen stärksten Ausdruck finden müssen.

Um nun die Neugestaltung des gesamten Arbeitsrechtes zu fördern und zu beschleunigen, erscheint es dringend geboten, vorzeitigen Mitarbeit an den im Laufe der letzten Jahre entstandenen arbeitsrechtlichen Gesetzen möglichst abzuwickeln. Gesetzesnovellen dürfen nunmehr Platz greifen, soweit sie ganz unentweidlich sind.

Im Vordergrund steht jetzt das Arbeitsschutzgesetz, das den Achtstundentag auf eine feste Grundlage bringen und die Fülle von Einzelgesetzen und -verordnungen beseitigen soll. Hierbei ist die schwierige Lage der einheitlichen Durchführung des Arbeitsschutzes durch Schutzbehörden zu lösen und in diesem Zusammenhang darf das große Ziel der Schaffung einheitlicher Arbeitsbehörden zur eingehender Erörterung gestellt werden. Im Anschluß an das Arbeitsschutzgesetz sind noch die Schutzrechte besonderer Berufsgruppen, wie der Bergarbeiter, der land- und hauswirtschaftlichen Arbeitnehmer und der Seeleute, zu regeln. Nach Fertigstellung der Arbeitsschutzgesetze werden die großen Vertragsgesetze, das Tarifvertragsgesetz und das Arbeitsvertragsgesetz zu Ende geführt werden. Und dann bedarf es noch der Zusammenfassung all dieser Arbeitsgesetze im Gesetzbuch der Arbeit, um den letzten Schritt zu tun auf diesem Wege, der die Arbeitnehmer zu wirtschaftlicher und geistiger Freiheit führen wird. (Fortsetzung siehe Gewerkschaftsbeilage.)

# Eröffnung in Genf

## Die erste Vollversammlung — Zable Präsident Hermann Müller spricht mit Briand

Genf, 3. September. (Eigener Drahtbericht.) Die 9. Vollversammlung des Völkerbundes wurde am Montag vormittag von dem Ratspräsidenten, dem finnischen Außenminister, eröffnet. Saal und Tribünen waren bis auf den letzten Platz besetzt. Von 54 Mitgliedsstaaten sind 48 vertreten. Es fehlen Argentinien, Peru und Bolivien. Spanien hat dagegen seinen Platz wieder eingenommen. Die deutsche Delegation sitzt in der ersten Reihe. Hermann Müller hatte am Mitteltag Platz genommen, neben ihm saß Staatssekretär Schubert.

Der äußerst vorläufigen Eröffnungsrede des Ratspräsidenten folgte die Wahl des dänischen Gesandten in Berlin Zable mit 44 von 50 Stimmen zum Präsidenten der 9. Vollversammlung. Die Standimavier hatten sich auf Zable geeinigt und die sehr aussichtsreiche norwegische Kandidatur zurückgezogen. Norwegen soll im nächsten Jahr für einen Ratsitz vorgeschlagen werden. Die Großmächte wirkten ebenfalls für einen skandinavischen Präsidenten, um den schlechten Eindruck, den ihr Schritt zugunsten der Ratswahl Spaniens in den skandinavischen Ländern gemacht hat, auszugleichen.

Vor Beginn der Sitzung benutzte Staatssekretär Schubert die Gelegenheit, den Reichsminister dem französischen Außenminister vorzustellen. Während sich Briand nach Stresemanns Befinden erkundigte, benutzte Hermann Müller die Gelegenheit, Briand das tiefe Bedauern der deutschen Regierung über den tragischen Unglücksfall des französischen Handelsministers. Sokolowski auszudrücken. Am Nachmittag besuchte der französische Professor Eschard, der seit Jahren die Verbindung zwischen der französischen und deutschen Delegation herstellt, den Reichsminister.

Genf, 3. September. (Eigener Drahtbericht.) Auf der gegenwärtigen Tagung des Völkerbundes sind fünf Staaten durch ihre Ministerpräsidenten vertreten; darunter Deutschland und Österreich. Neben drei Delegierten sind der Finanzminister, der Verteidigungsminister und der Unterrichtsminister des Landes. An Sozialdemokraten haben Schweden den früheren Außenminister Unden und Frankreich Paul Boncour als Delegierte entsandt. Für Deutschland ist neben Hermann Müller der Reichstagsabgeordnete Dr. Breitfeld als Stellvertreter erschienen. Stellvertreter

Delegierter in der dänischen Delegation ist der frühere Minister Borgbjerg. Als technischer Ratgeber gehört der französische Delegation noch Jouhaug an.

Auf die sechs von der Völkerbundsversammlung am Montag eingesetzten Kommissionen verteilten sich die Sozialisten wie folgt: Borgbjerg und Unden Mitglieder der ersten Juristischen Kommission, Breitfeld 2. und 3. Kommission für technische und Abrüstungsfragen, Boncour, Jouhaug und Unden ebenfalls 3. Kommission; Borgbjerg 4. Kommission (Budget). Vorsitzende der Kommissionen wurden: 1. Kommission (juristische Fragen) Scialoja-Italien, 2. Kommission (technische Organisation) Motta-Schweiz, 3. Kommission (Abrüstung) Minister Carton de Wiart. Die 4. Kommission (Budget) leitet ein Portugiese, die 5. (Hygiene und soziale Fragen) der Delegierte Guatamalas, während die wichtige 6. Kommission, die sogenannte politische Kommission, unter dem Vorherrschen des serbischen Außenministers Marinkowitsch verhandeln wird.

Die Wahl von Motta-Schweiz zum Vorsitzenden der Kommission für technische Fragen hängt damit zusammen, daß diese Kommission über die eventuelle Errichtung einer Funktion für den Völkerbund entscheiden wird. Dadurch würde die Frage der Souveränität der Schweiz über die auf ihrem Gebiet stehende Funktion aufgeworfen. Der schweizerische Bundesrat hat kürzlich zu dieser Angelegenheit eine Stellung eingenommen, die die Verfügungsfreiheit des Völkerbundes über die Station einschränken würde.

Als Vizepräsidenten wurden gewählt der Japaner Aoki, Briand, Hermann Müller, der österreichische Bundeskanzler Seipel, der Engländer Lord Curzon und der kanadische Außenminister Mackenzie King. Am Dienstag nachmittag wird die Vollversammlung mit der allgemeinen Aussprache beginnen.

### Genf, 4. September. (Eigener Funtkbericht.)

Eine Vereinbarung über den Termin der in Aussicht genommenen Besprechungen zwischen dem deutschen Reichsminister und dem französischen Außenminister ist bis Montagabend nicht getroffen worden. Man erwartet aber, daß im Laufe des heutigen Tages ein Programm für diese Besprechungen aufgestellt und dann mit den Erörterungen begonnen werden wird.

Es ist selbstverständlich, daß der Reichsminister im Verlauf seiner Unterredungen mit den Vertretern der zuständigen Staaten immer wieder die Gesamtträumung des Rheinlandes fördern wird. Diese Forderung ist bereits in der Regierungserklärung formuliert und von allen deutschen Parteien grundsätzlich gebilligt worden. Es ist allerdings schon seit langem kein Geheimnis, daß

ein solches Gesamtverständnis verlässlich kaum zu erreichen sein dürfte.

Die Abbrüstungsfragen sollen nicht in der Vollversammlung erörtert werden. Genf, 3. September. Der Vorsitzende der Abbrüstungskommission, der holländische Gesandte in Paris, Louden, hat an den Präsidenten der Vollversammlung eine Reihe von Schreiben gerichtet, in dem er den Antrag stellt, die Abbrüstungs- und Sicherheitsfragen nicht in den Generalsitzungen der Vollversammlung zu erörtern, sondern sogleich der dritten Kommission zu überweisen und jedwede lediglich dem Kommissionsbericht über die Abbrüstungsfragen in der Vollversammlung zur Debatte zu stellen.

Ein Teil der englischen Presse für Rheinlandräumung. London, 4. September. (Eigener Funkenbericht). Ein Teil der englischen Presse setzt sich jetzt ebenfalls für die sofortige bedingungslose Gesamt-räumung des Rheinlandes ein. So verlangt der „Daily Express“ am Montag die sofortige Zurückziehung der englischen Truppen, weil die „Besatzungsarmee“ in ihrer gegenwärtigen Stärke ein „Risiko“ sei.

Berlin, 4. September. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Genf hat der argentinische Gesandte in Bern, Contillo, von seiner Regierung telegraphisch den Auftrag erhalten, als offizieller Beobachter den Arbeiten der diesjährigen Völkerverversammlung zu folgen.

### Eine neue Entente?

Von unserem Londoner Korrespondenten. London, 31. August. (Eigener Bericht). Der britische Außenminister äußerte sich am 30. Juli gegenüber dem Unterhaus über den Abschluss des englisch-französischen Flottenkompromisses dahin, daß es sich bei diesen Abmachungen um nichts anderes als die Ueberbrückung der in der Vorbereitung der Abbrüstungskommission zutage getretenen Gegensätze zwischen den französischen und englischen Auffassungen handele. Er gab damit dem Abkommen eine Deutung, die es im Interesse des Fortschrittes der Abbrüstung als begrüßenswert erscheinen lassen sollte.

In der gleichen Zeit meinten sich die Stimmen, die einen auffälligen Umschwung in der Haltung der französischen Presse gegenüber England beobachtet haben wollten: Sir William Tyrrell, der englische Botschafter in Paris, wurde von der Boulevardpresse immer wieder und ohne sichtbaren Anlaß mit ungewöhnlicher Wärme gefeiert, die Freundschaftsbezeugungen der vor kurzem noch bis ans Herz kühlten französischen Presse hätten eine Zeit lang nicht mehr gefasste Wärme gegenüber England angenommen.

Stimmlicher von „früheren Bindungen“, weitergehenden Abkommen“ sprachen. Bis schließlich in Paris irgendwo das Wort von „neuen Entente“ fiel und in diplomatischen Kreisen Londons sowie in den Kreisen der politischen Opposition die denkbar größte Begeisterung hervorrief. Von Tag zu Tag schienen sich die Auffassung deutlicher heraus zu kristallisieren, daß die Abmachungen viel weitergehend und weitläufiger seien, als es anfänglich veranschlagt wurde.

Die möglichen Motive für eine solche englisch-französische Annäherung liegen auf der Hand. Wie die letzten Zustände gezeigt haben, ist Englands militärische Stellung seit 1918 radikal verändert. Der Kanal, noch im Jahre 1914 eine entscheidend strategische Grenze, die seit Jahrzehnten Englands Unangreifbarkeit sicherte, hat heute diese Bedeutung nicht mehr.

Eine eindeutige Verantwortung der Frage, ob wir uns nunmehr tatsächlich einer neuen englisch-französischen Entente gegenüber befinden, ist im gegenwärtigen Stadium selbstverständlich unmöglich. Nur so viel kann nach einer überaus kritischen Prüfung aller in London irgendwie erreichbaren Informationen gesagt werden, daß wir tatsächlich zumindest mit der Möglichkeit der Existenz einer neuen Entente rechnen müssen.

### Kurswechsel der britischen Außenpolitik?

London, 3. September. In einem Leitartikel über die britische Nachkriegspolitik kommt der „Manchester Guardian“ zu interessanten Feststellungen über die Kursänderung der britischen Außenpolitik in den letzten Monaten. Das Blatt sieht es als erwiesen an, daß es vorwiegend England's Verdienst gewesen sei, wenn die unzulässigen Reparationsbestimmungen des Friedensvertrages schließlich zum Dawesplan führten, Locarno abgeschlossen werden konnte und die alte Entente cordiale aufgegeben wurde.

Paris, 3. September. (Eigener Drahtbericht). Die beratende Kommission des Völkerbundes eine Reihe französischer und englischer Staatsmänner über die Bedeutung des fran-

zösisch-englischen Flottenabkommens abgehandelt, scheinen ihre Wirkung vollkommen richtig zu haben. Königsens weiß am Montag selbst die amtliche Presse Agentur zu berichten, daß die Vereinigten Staaten entschlossen seien, weitere Erklärungen zu erteilen.

Berlin, 3. September. Der zu den höchsten Militär- und Marinekreisen besonders gute Beziehungen unterhält, gibt am Montag sogar zu, daß das Flottenabkommen die Bestimmungen der Washingtoner Konvention von 1922 insofern aufhebe, als Frankreich darin die Erlaubnis erhalte, kleine Kreuzer bis 1000 Tonnen und U-Boote bis zu 600 Tonnen in beliebiger Zahl zu bauen, ohne sich an das in Washington festgelegte Verbot zu halten.

### Um die Ratifizierung des Kelloggpatentes durch Amerika

London, 3. September. Senator Borah erklärte am Sonntag nach seiner Rückkehr von Washington nach New York, daß die Ratifizierung des Kelloggpatentes durch den Senat wahrscheinlich sei. Während bisher angenommen wurde, daß Präsident Coolidge die Ratifizierung des Vertrages zurückstellen wolle, bis der Kongress die Flottenbauverträge angenommen hat, hält es jetzt als wahrscheinlich, daß der Präsident auf möglichst baldige Ratifizierung drängt, gleichwohl aber die Notwendigkeit für ein gemeinsames Flottenbauprogramm im Interesse einer nationalen Verteidigung unterstützt.

### Beratungen über das kommunistische Volksbegehren

Berlin, 4. September. (Eigener Funkenbericht). Im Reichsministerium des Innern findet heute die erste kommissarische Beratung über den kommunistischen Antrag auf Einleitung eines Volksbegehrens statt. Daran sind beteiligt das Reichsjustizministerium, das Reichswehrministerium, das Reichsinnenministerium und die Reichsstaatskanzlei.

### Stinnes' Lügen haben kurze Beine

Die Beschuldigungen des in Haft genommenen Hugo Stinnes jun. gegen den Reichskommissar für die Aufhebung der Reichsanleihe alten Reichsdirektor Heinzmann, sind völlig aus der Luft gegriffen. Es handelt sich, wie sowohl im Berliner Kriminalgericht, wie im Reichsfinanzministerium betont wird, um halblöbliche Verdächtigungen.

## Der Seewolf.

Von Jack London.

(Nachdruck verboten.)

Die fünf Boote gingen wie der Wind über Bord, breiteten sich sächerförmig aus und setzten, wie am vergangenen Nachmittage, den Kurs nach Norden. Ich beobachtete sie eine Zeitlang gespannt, aber es war nichts Ungewöhnliches an ihnen zu bemerken. Sie ließen die Segel nieder, schossen Robben, hielten die Segel wieder und setzten ihren Weg fort, wie ich es immer hatte tun sehen. Die „Macedonia“ wiederholte ihr gestriges Raubverbot, indem sie ihre Boote vor den unfernen und quer über unsern Kurs aussetzte. Hierzu Boote erfordern ein ausgedehntes Gebiet, um bequem jagen zu können, und als die „Macedonia“ uns vollkommen abgeschlossen hatte, fuhr sie weiter nordwestlich, indem sie immer noch Boote aussetzte.

„Was haben Sie vor?“ fragte ich Wolf Larsen, ganz unsäglich, meine Reugier noch länger im Zaum halten zu können.

„Lassen Sie das meine Sorge sein,“ antwortete er barsch. „Es wird keine tausend Jahre dauern, bis Sie es wissen. Beten Sie nur, daß wir guten Wind bekommen.“

„Abzuziehen kann ich es Ihnen auch gern erzählen,“ sagte er einem Augenblick später. „Ich will meinem Bruder eine Lektion seiner eigenen Redigiererei verpassen. Kurz, ich will ihm selbst mal den Jagd anschnappen, und nicht nur für einen Tag, sondern für den ganzen Rest der Jagdzeit — wenn wir Wind haben.“

„Und wenn wir keinen haben?“ fragte ich.

„Gar nicht auszuhalten!“ lachte er. „Wir müssen einfach Glück haben, sonst sind wir glatt gekesselt.“ Er stand am Rad und ich fuhr zu Rudergängen, der sicherer geschlagen und vertrieben war. Ich hatte das größte Mitleid mit dem unglücklichen Menschen. Er war ein reines Wunder, daß er noch lebte und am Leben blieb. Die stausamen Jahre hatten seinen ausgemergelten Körper zu einem zerfallenen Wrack gemacht und doch brannte der Lebensfunke in ihm so hell wie vor.

„Mit einem unglücklichen Hund —“

in Schiffskombißen herumlaufen,“ versicherte ich ihm freundlich.

Aber seine Antwort war ernst, ja fast feierlich. „Ich weiß nicht, ob es stimmt, was Sie sagen, Herr van Weyden, aber eines weiß ich: Ich werde eine glückliche Stunde haben, bis dieser Höllehund nicht tot zu meinen Füßen liegt.“

Als ich wieder an Deck zurückkehrte, fand ich Wolf Larsen mit einer Hand Feuerrohr und mit der andern ein Seeglas haltend und die Lage der Boote studierend, wobei er der „Macedonia“ besondere Aufmerksamkeit schenkte. Die einzige Veränderung an unsern Booten war, daß sie jetzt dicht am Winde lagen und mehrere Striche West zu Nord vorgezogen waren. Ich konnte aber nicht die Zweckmäßigkeit dieses Manövers einsehen, denn sie waren immer noch durch die fünf Subboote der „Macedonia“, die sich ebenfalls dicht an den Wind gelegt hatten, vom offenen Meere abgeschnitten. Die zogen auf diese Weise langsam nach Westen und legten einer immer größeren Kette zwischen sich und die übrigen Boote in der Linie.

Der Rauch der „Macedonia“ war zu einem trüben Fleck am nordöstlichen Horizont eingeschrumpft. Vom Dampfer selbst war nichts zu sehen. Wir hatten uns bis jetzt teilweise mit im Winde schlagenden Segeln, treiben lassen; zweimal hatten wir, mit kurzem Zwischenraum, beigelegt. Jetzt aber wurde es anders. Die Segel wurden getrimmt und bald hatte Wolf Larsen die „Ghott“ in volle Fahrt gebracht. Wir ließen uns unsern Booten vorbeiziehen und sahen das erste Subboot der andern Linie.

„Kunter mit dem Augenkläver, Herr van Weyden,“ befahl Wolf Larsen. „Und lassen Sie sich bereit, den Kläver herüberzuholen!“

Ich ließ mich vorn und hatte den Augenkläver eben eingeholt, als wir einige hundert Fuß in See an dem Boot vorbeischoffen. Die drei Jäger betrachteten uns misstrauisch. Sie wußten, daß sie uns die Jagd verdröben hatten, und sie kannten Wolf Larsen jedenfalls dem Namen nach. Ich bemerkte, wie der Jäger, ein mächtiger Stamblied, der im Wag fuß, das Gewehr schußbereit über den Anlen hielt. Als wir die gerade hinter unserm Achterschiffen hatten, wollte Wolf Larsen ihnen mit der Hand zu und rief:

„Kommt zu einem Schwärmen an Bord.“ „Schwärmen“ bedeutet unter Robbenjägern soviel wie „Besuch“, „Unterhaltung“. Es bezeichnet die Schwärme der Seeleute und ist eine angenehme Unterbrechung des einsamigen Lebens auf diesen Schiffen.

Die „Ghott“ drehte sich in den Wind und da ich gerade meine Arbeit vorn beendet hatte, lief ich nach achtern, um bei der Großboot zu helfen.

„Sie sind wohl so freundlich, an Deck zu bleiben, Fräulein Brewster,“ sagte Wolf Larsen, indem er nach vorn schritt, um seine Gäste zu begrüßen. „Und Sie auch, Herr van Weyden.“

Das Boot hatte seine Segel eingeholt und legte sich neben uns. Der Jäger, goldbärtig wie ein alter Seefönig, kletterte über die Reeling an Deck. Aber trotz seines riesigen Wuchses konnte er offenbar seine Furcht kaum verbergen. Zweifel und Mißtrauen zeigten sich deutlich auf seinen Zügen. Es war ein offenes Gesicht, dem man sofort die Erleichterung ansah, als er Wolf Larsen und mich sah und sich klar wurde, daß er es mit zweien zu tun hatte. Unterdessen waren auch seine beiden Leute an Bord gekommen und nun hatte er kaum Grund, sich zu fürchten. Er überragte Wolf Larsen wie ein Goliath. Er mußte wenigstens sechs Fuß und neun Zoll messen und wog — wie ich später erfuhr — zweihundertvierzig Pfund. Und es war kein Fett an ihm. Alles nur Knochen und Muskeln!

Sein Argwohn erwachte indessen wieder, als Wolf Larsen ihn einlud, mit in die Kajüte zu kommen. Aber ein Blick auf seinen Wirt beruhigte ihn wieder. War der auch gewiß ein starker Mann, so erschien er doch neben diesem Riesen klein. So schwanden denn seine Bedenken und die beiden stiegen miteinander in die Kajüte hinauf. Seine beiden Leute waren unterdessen nach Seemannsbrauch in die Bad gegangen, um dort einen Besuch abzustatten.

Wahrscheinlich ertönte ein entsetzliches Gebrüll aus der Kajüte, gefolgt von dem Getöse eines wütenden Kampfes. Der Leopard und der Löwe kämpften miteinander. Wolf Larsen war der Leopard.

„Da sehen Sie, wie heilig die Gastfreundschaft hier gehalten wird,“ sagte ich bitter zu Frau Brewster. „Wäre es nicht besser, wenn Sie nach vorn gingen — etwa zur Zwischendeckklappe — bis es vorbei ist?“

Sie schüttelte den Kopf und sah mich mit einem mitleiderregenden Blick an. Sie fürchtete sich nicht, war aber entsetzt über diese menschliche Bestialität.

Das Getöse unten erklang bald. Kurz darauf kam Wolf Larsen allein an Deck. Sein braunes Gesicht war leicht gerötet, sonst aber hatte der Kampf keine Spuren bei ihm hinterlassen.

# Der Weltkongress der Jugend eine Enttäuschung

Aus Amsterdam wird uns geschrieben: Der jetzt zum Abschluß gedragte Weltfriedenskongress der Jugend ist nicht mehr als einer Hinsicht eine Enttäuschung gewesen, wenn auch in der Hoffnung und nicht verwirklichter Weltföderation der Jugend ein Internationales Sekretariat im Haag die Arbeit dieses Kongresses fortsetzen soll. Es war eine Zusammenkunft sehr heterogener Elemente, unter denen sich neben christlichen Ideallisten doch auch Verfeindeten befanden, die wesentlich andere als die ausschließlichen Friedensziele nach dem kleinen Landgut bei Dinnen gefürht hatten.

Das große Wort führten die Kommunisten, die namentlich von Deutschland aus in beträchtlicher Anzahl erschienen waren und denen bisweilen Gruppen beifprangen, die eher einen nationalistischen als einen pazifistischen Einschlag hatten. Die Kommunisten haben die praktische Arbeit dieser Friedensbewegung der Jugend außerordentlich erschwert, weil ihr Streben offensichtlich dahin ging, diese Bewegung in eine gleiche Abhängigkeit von Moskau zu bringen wie die Liga gegen koloniale Unterdrückung und andere ähnliche Organisationen. In der Sache ist diese Gefahr vorläufig noch beschworen, aber der Kampf gegen das kommunistische Uebergewicht nahm doch kostbare Tage in Anspruch.

Der Studienplan dieses Kongresses war fast zu umfangreich; er umfaßte in sechs Abteilungen wirtschaftliche, politische, pädagogische, religiös-ethische und Rassenfragen sowie die Frage der internationalen Zusammenarbeit der Jugend. Trotz des ernstlichen Bestrebens, schon in der Ausarbeitung der den einzelnen Kommissionen vorzuliegenden Fragen so wissenschaftlich wie möglich zu sein, und trotz der jeder Fragenkommission beigegebenen theoretischen Begründung vermehrte man jene gründliche wissenschaftliche und soziologische Schulung, wie sie nur die intensive Beschäftigung mit dem wissenschaftlichen Sozialismus vermitteln kann. Immerhin kann bei dem unbestreitbar vorhandenen guten Willen der nichtkommunistischen Gruppen und ihrer halbnationalistischen Gesinnung darüber hinweggesehen werden, denn es handelt sich nicht um Kräfte, die vielleicht auf anderem Wege dem Kampf für den Friedensgedanken nicht gewonnen werden könnten, die aber für die Erfassung weiterer noch unpolitisch denkender Kreise von Jugendlichen verschiedener religiöser Seiten unentbehrlich sind.

Inwiefern kann man unter den angegebenen Vorbehalten doch die Bedeutung der Tagung in der Sache nicht verkennen. Ihre Unterfuchungen zur politischen Frage und die unfruchtbaren Debatten über religiöse Probleme sind allerdings über Gemeinplätze nicht hinausgekommen; wohl aber hat die Bearbeitung der pädagogischen Frage die Hand auf manche offene Wunden unserer Zeit gelegt, und die scharfe Kritik an dem heutigen Geschichts- und Geographie-Unterricht mit seinen patriotischen Manifestationen und seiner sogenannten waterländischen Einstellung verdient die Beachtung jedes sozialistischen Pädagogen. Auch die Anregung, den Sprachunterricht zu einem wirksamen Mittel des Weltfriedens zu gestalten und dadurch erst Leben in diesen hineinzufrachten, kann man nur begrüßen. Tiefen Eindruck muß es auch machen, daß selbst Vertreter ausgesprochen kirchlich-religiöser Gedankengänge doch zu der Feststellung gelangten, daß die Kirchen aller Richtungen bisher in dem Kampf gegen Krieg und Militarismus fast völlig versagt haben.

In der Sache traf im allgemeinen eine Jugend zusammen, die noch in ersten Ringen begriffen ist und Klarheit sucht. Ihre Mehrheit hat schließlich im Gegensatz zu den lärmenden kommunistischen Agitatoren der Auffassung zugestimmt, daß der Friede nicht durch den Krieg, sondern durch den Frieden errungen werden müsse. In dieser Hinsicht ist der Kongress in der Sache ein Symbol der ungeheuren Gärung, die weit über die Kreise der bereits sozialistisch organisierten Jugend hinaus weite Schichten von Jugendlichen unserer Zeit erfasst hat.

# Die neuen Wirtschaftsverhandlungen mit Rußland

Uns wird geschrieben: In wenigen Wochen werden die vor Monaten abgebrochenen deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen wieder aufgenommen werden. Termin und Tagungsort sind einer Vereinbarung der beiden zuständigen Regierungen vorbehalten. Die deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen wurden leinerzeit auf Anregung deutscher Industriezweige eingeleitet, weil sich insbesondere hinsichtlich der Rechte und Existenzmöglichkeiten der deutschen Bürger in Rußland eine ganze Reihe von Schwierigkeiten herausgestellt hatten. Als die deutsche Regierung vor drei Jahren durch den Abschluß eines Wirtschaftskommunikationsabkommens mit Rußland den Versuch machte, die Schwierigkeiten, die sich aus der Verschiedenartigkeit der beiden Wirtschaftssysteme ergaben, zu überwinden, waren die Verhältnisse noch wenig geklärt. In der Zwischenzeit haben sich neue Schwierigkeiten ergeben. Sie durch die Erweiterung bzw. Ergänzung des damals abgeschlossenen Wirtschaftsabkommens den Bedürfnissen der Welt zu schaffen, ist das Ziel des bevorstehenden deutsch-russischen Gedankenaustausches. Inwiefern es erreicht wird, bleibt vorläufig dahingestellt. Wir können es aber schon heute ab, Forderungen zu stellen oder zu begünstigen, die von der schwerindustriellen Presse bereits jetzt der Sowjetregierung gegenüber zum Ausdruck gebracht und deren Erfüllung in Moskau als „Kapitulation“ Rußlands gedeutet werden. Andererseits muß sich ein unerträglicher Zustand herausstellen, wenn der gegenseitige Wirtschaftsverkehr mehr und mehr wachsend geht, die zu einer vollkommen freien wirtschaftlichen Verflechtung der Sowjetbürger in Deutschland führt, während der deutschen Wirtschaft keine ausreichenden Möglichkeiten geboten werden, sich auch in Rußland frei und ausreichend zu betätigen. Wir begrüßen deshalb jede Maßnahme, die durch die Verbefähigung eines gegenseitigen Einvernehmens geeignet ist, die noch bestehenden und nicht geringen Schwierigkeiten zu beseitigen und lassen uns dabei von dem Gesichtspunkt leiten, daß der deutsch-russische Wirtschaftsverkehr beiden Teilen im gleichen Maße zum Nutzen kommen muß. Er muß sich vollkommen frei und unabhängig von den unüberbrückbaren politischen Differenzen entwickeln. Die gegenseitigen Lieferungen und Aufträge dürfen mit der Politik nichts zu tun haben, wie der ganze gegenseitige deutsch-russische Geschäftsverkehr in viel stärkerem Maße als bisher zu politisieren ist. Nur dann können Zwischenfälle vermieden werden, wie sie in letzter Zeit wiederholt zu verzeichnen waren und die letzten Endes im April zu dem Abbruch der kaum eingeleiteten Verhandlungen geführt haben.

Es wird zunächst notwendig sein, sich auf ein Verhandlungsprogramm zu einigen, das von vornherein die Möglichkeit bietet, den deutsch-russischen Wirtschaftsverkehr in gesunde und sichere, von Zufällen freie Bahnen zu lenken. Die Reichsregierung wird dabei ihre Forderungen auf ein Maximum des Möglichen und Erreichbaren abstellen. Das Gleiche ist der Sowjetregierung freigestellt. Sie muß sich andererseits aber von vornherein darüber klar sein, daß die kommenden Verhandlungen keine Gelegenheit zu endlosen und ausschließlichen vom Standpunkt der bolschewistischen Agitation bieten. In diesem Falle wäre es besser, mit den Verhandlungen erst gar nicht zu beginnen.

# Eröffnung des britischen Gewerkschaftskongresses

Swansea, 3. September. (Eig. Draht.) In Anwesenheit von 600 Delegierten trat am Montag der 80. britische Gewerkschaftskongress zusammen. Der Kongress hat u. a. darüber zu beschließen, ob die vom Generatrat der Gewerkschaften eingeleiteten paritätischen Besprechungen mit der sogenannten Rand-Gruppe der britischen Unternehmer in Zukunft fortgesetzt werden sollen. Die Opposition gegen die Fortführung dieser Politik wird von dem Bergarbeitervertreter Coop geführt.

In seiner Eröffnungsansprache warf der Vorsitzende der Gewerkschaften und des Kongresses, Ben Turner, zunächst einen Rückblick auf die in letzter Zeit und insbesondere im vergangenen Jahr geleistete Arbeit. Offene Kritik — so führte Turner weiter aus — werde immer willkommen geheißen werden. Organisierte Verleumdung gehöre jedoch in eine andere Kategorie. Er könne sich aus der Geschichte der britischen Gewerkschaften keines Falles erinnern, in dem diese letztere Kampfmethode in solchem Ausmaß zur Anwendung gekommen sei, wie heute. Turner begrüßt denn die Beilegung des Konfliktes zwischen den englischen Gewerkschaften und dem I. O. B. und stellte fest, er habe Grund, anzunehmen, daß ein Vertreter Großbritanniens auch in Zukunft wieder den Vorsitz des I. O. B. führen werde. Bedauerlich sei die kommunistische Spaltungsarbeit in der Gewerkschaftsinternationalen. Eine veränderte Einstellung der russischen Gewerkschaften könne dennoch in nicht zu ferner Zukunft eine Zusammenarbeit zwischen den Russen und den europäischen Gewerkschaften möglich machen. In seinen abschließenden Worten appellierte Turner an die britischen organisierten Arbeiter, bei den nächsten Wahlen alles daran zu setzen, um das Zustandekommen einer Regierung zu verwirklichen, die Großbritanniens Versprechen hinsichtlich der Ratifikation des Washingtoner Abkommens einlösen werde.

Ein von langer Hand vorbereiteter Versuch der Kommunisten, insbesondere arbeitslose Bergarbeiter zu einer Demonstration gegen den Kongress aufzubieten, erwies sich als ein Floß. Der Kongress weigerte sich, die von den Kommunisten vorgeschickte Deputation zu empfangen, wodurch die ganze Aktion verpuffte.

In der Nachmittags Sitzung wurde einstimmig beschlossen, auf Grund einer Empfehlung des Generatrates die von Havelock Wilson geleitete Seelente-Organisation auszuscheiden. Der Beschluß wurde gefaßt, weil die Seelente-Union eine gelbe Bergarbeiter-Organisation mit Geldmitteln unterstützte und sich geweigert hatte, eine Erklärung abzugeben, daß derartige Unterstützungen in Zukunft nicht mehr gewährt werden.

# Der kommunalpolitische Reichsausschuß der SPD.

wird gemeinsam mit dem kommunalpolitischen Beirat am 28. und 29. September in Berlin zu einer wichtigen Tagung zusammenzutreten. Auf dieser Tagung wird besonders zu den Gemeindevahlen und zu den Wahlen zu den Kreistagen und Provinzialparlamenten Stellung genommen werden. Außerdem fällt der Konferenz die Aufgabe zu, die seit längerer Zeit in Vorbereitung befindlichen kommunalpolitischen Richtlinien der Partei zu verabschieden. Neben diesen, für die Wahl wichtigen Dingen wird außerdem ein umfassendes Referat über Steuervereinfachung und endgültiger Finanzausgleich von einem berufenen Sachkenner gehalten werden.

Es sind neben dem Tagungsprogramm eine Reihe von Besichtigungen städtischer Einrichtungen in Aussicht genommen.

# Neue Wichtigtuerei des Stahlhelms

Er haßt die Republik und den Parlamentarismus — Am Sonntag tagte in Fürstentum Walde der brandenburgische Landesverband des Stahlhelms. Die Tagung endete mit der Verlesung einer Stahlhelmbotschaft, in der es w... hieß:

„Wir haßen mit ganzer Seele den augenblicklichen Staatsaufbau, seine Form und seinen Inhalt, sein Werden und sein Wesen. Wir haßen diesen Staatsaufbau, weil in ihm nicht die besten Deutschen führen, sondern weil in ihm ein Parlamentarismus herrscht, dessen System jede Verantwortung auf die Führer umwälzt. Wir haßen diesen Staatsaufbau, weil er uns die Lustigkeit verperzt, unter gekünsteltem Vaterland zu befreien und das deutsche Volk von der erlogenen Kriegsschuld zu reinigen, den notwendigen deutschen Lebensraum im Osten zu gewinnen, das deutsche Volk wieder wechhaft zu machen, Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe und Handwerk gegen den feindlichen Wirtschaftstribut zu schützen und wieder lebensfähig zu gestalten... Indem wir offene und rücksichtslose Gegner des heutigen politischen Systems sind, bekämpfen wir zugleich alle diejenigen Organisationen, Gruppen und Einzelpersonlichkeiten, die zwar behaupten, auf unserem weltanschaulichen Boden zu stehen, aber jederzeit bereit sind, für einen wirtschaftlichen oder politischen Vorteil unter dem Vorwande „um Schlummeres zu verhüten“ ihr Kompromiß mit dem von uns bekämpften System zu machen.“

In diesem Ton geht es weiter! So weit wir uns entziehen, ist der Reichspräsident heute noch Ehrenmitglied des Stahlhelms. Gedenkt er, diese Mitgliedschaft auch jetzt noch aufrecht zu erhalten? Kein Zweifel, daß sich die Bolschewisten nicht zuletzt gegen ihn als Repräsentanten des Systems rü... das der brandenburgische Stahlhelm bis aufs Messer bekämpfen will.

Der Stahlhelm hält alle Schnapsbrenner und zu Gewalt toter gehende austarigierte Offiziere und ähnliche „Personen“ für geeignet, das deutsche Volk verantwortlich zu machen. Er scheint das deutsche Volk gern auf das Niveau eines verwilderten Räuberstammes „heraufzuziehen“ zu wollen.

Im übrigen kann sich der Reichspräsident wahrlich kaum noch wundern, daß aufrechte Republikaner ihn nicht empfangen wollen, solange er Ehrenmitglied einer solchen verfassungsfremden Organisation bleibt und dadurch bei den Republikanern den Eindruck erregt, als nehme er es nicht allzu ernst mit seinem Verfassungseid.

# Normaler Reichsbankausweis

Auf Grund des Ausweises der Reichsbank vom 31. August hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank um 737,8 Millionen Mark auf 2831,1 Millionen Mark erhöht. Der Bestand an Wechseln und Schecks stieg allein um 631,6 Millionen Mark auf 2063,9 Millionen Mark. Die Bestände lagen somit Ende August etwas höher, als im Vormonat (Bestand Ende Juli = 2516,4 Millionen Mark). Die Anspannung des Kredits der Bank hält sich aber durchaus in den Grenzen des Möglichen. So betrug der Bestand an Wechseln und Schecks um dieselbe Zeit des Vorjahres rund 2662 Millionen Mark.

Die Bestände an Gold- und bedungsfähigen Devisen werden mit 2443 Millionen Mark ausgemessen. Die Goldbestände (insgesamt 2249,1 Millionen Mark) haben sich gegenüber der Vorwoche um 7,2 Millionen Mark erhöht. Bei den Devisenbeständen (194,9 Millionen Mark) ist eine Abnahme um 16,55 Millionen Mark festzustellen.

Die Deckung der Noten durch Gold betrug 48,1 Prozent gegenüber 56,5 Prozent in der Vorwoche, die Deckung durch Gold und bedungsfähigen Devisen 52,3 Prozent gegen 61,9 Prozent.

# Deutsch-südafrikanischer Handelsvertrag

In Pretoria wurde am 1. September ein Handels- und Schiffsverkehrsvertrag zwischen der Südafrikanischen Union und Deutschland unterzeichnet. Im großen und ganzen lehnt sich das neue Vertragswerk an den deutsch-englischen Handelsvertrag an und handelt sich auf der gegenseitigen unbedingten Wechselseitigkeit auf; jedoch werden die Vorzugsrechte, die Südafrika gegenwärtig England und den britischen Dominien einräumt, nicht auf Deutschland ausgedehnt. Allerdings hat man sich geeinigt, in einem späteren Abkommen gegenseitige Zollgeständnisse zu machen. Der Vertrag enthält weiter Bestimmungen über Einreise, Niederlassung und Rechtsstellung der beiderseitigen Staatsangehörigen, über Zulassung von Konsulen und dergleichen.

# Schwerer Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Polizei in Warschau

Warschau, 3. September. Am Sonntag kam es in der Nähe des Judenviertels zu einem schweren Zusammenstoß zwischen demonstrierenden Kommunisten und der Polizei. Sieben Personen wurden durch Schüsse schwer verletzt. Zehn Personen sind verhaftet worden. Zu weiteren kommunistischen Demonstrationen kam es auch in Lemberg, wo im ganzen 20 Personen verhaftet wurden.

# Loucheur Nachfolger Bokanowski?

Paris, 3. September. (Eig. Draht.) Die Nachfolgerschaft des so tragisch ums Leben gekommenen Handelsministers Bokanowski wird voraussichtlich Arbeitsminister Loucheur antreten. Er dürfte zunächst provisorisch mit der Leitung des Handelsministeriums betraut werden und nach Ablauf einer gewissen Amtsdauer offiziell zum Handelsminister ernannt zu werden. Das Arbeitsministerium würde in diesem Falle der Unterstaatssekretär für Hygiene, der elässische Abgeordnete Oberkirch erhalten. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird das Jüdischen einem selbständigen Minister unterstellt. Als aussichtsreichster Kandidat gilt der Abgeordnete Laurent-Cynac, der den gleichen Posten früher wiederholt mit gutem Erfolge verwaltet hat.

Paris, 4. September. (Eigener Funkbericht.)

Ministerpräsident Poincaré kehrt heute abend von seinem Landgut nach Paris zurück, um morgen mit dem gesamten Kabinett an der Beilegung des Handelsministers Bokanowski teilzunehmen.

Loucheur wird das Handelsministerium voraussichtlich nicht übernehmen, da er sich geäußert hat, die Durchführung seines großzügigen Siedlungsproblems nicht aus der Hand zu geben. Man nennt als Kandidaten für das Handelsministerium in erster Linie Le Troquer, doch soll auch der Präsident der Handelskommission der Kammer, Kellin, gewisse Aussichten haben.

# Der Ackerbauminister zunächst Leiter des Handelsministeriums

Paris, 4. September. (Eig. Funkbericht.)

Amlich wird mitgeteilt, daß die interimistische Leitung des verwaisten Handelsministeriums dem Ackerbauminister übergeben worden ist. Die Leitung der zivilen Luftfahrt ist vom Handelsministerium abgetrennt und interimistisch dem Marineminister übertragen worden.

# Zwei jugoslawische Abgeordnete verhaftet

Es handelt sich um an der Ermordung von Raditsch Mitschuldige — Auf Anordnung des Untersuchungsrichters wurden am Montag — wie uns aus Wien gemeldet wird — im Zusammenhang mit der Schießsäre in der Stupischina die jugoslawischen Abgeordneten Popowitsch und Jovanowitsch verhaftet. Die Immunität dieser Abgeordneten ist von der jugoslawischen Kammer schon vor mehreren Tagen aufgehoben worden, da beide von dem gegen Raditsch am 20. Juni in der Stupischina verübten Mordtat Kenntnis gehabt haben sollen.

# Benizelos fieberkrank

Aus Athen wird gemeldet, daß nunmehr auch der griechische Ministerpräsident Benizelos von dem seit Wochen in Athen und Umgebung herrschenden Fieber befallen worden ist. Benizelos mußte am Montag ins Krankenhaus geschafft werden.

# Weißer Zähne: Chlorodont

Der berühmte, soeben aus Asien zurückgekehrte Tibetsforscher Dr. Wilhelm Fildner schreibt uns wie folgt: Von Srinagar aus, dem Endpunkt meiner 2 1/2 Jahre währenden innerasiatischen Expedition, darf ich Ihnen mitteilen, daß ich mit dem von Ihnen hergestellten Chlorodont wiederum sehr günstige Erfahrungen machte. Meine Zähne sind gesund geblieben und haben immer noch blendend weiße Farbe. Die erfrischende Wirkung wurde von mir besonders in heißen Zonen angenehm empfunden. Ich werde das genannte Mittel auch weiterhin in Gebrauch behalten und empfehle es besonders Forschungsreisenden angelegentlich zum Gebrauch. Srinagar, den 16. April 1926. Dr. Wilhelm Fildner. — (Originabrief bei unserem Notar hinterlegt.) — Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf. große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1,25 Mk. für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1,25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weiße jeden Ersatz dafür zurück.

**Stadt-Theater**  
(Opernhaus).  
Dienstag 20 Uhr  
Abonnement Serie A 1  
„Wida“  
Mittwoch 19,30 Uhr  
Abonnement Serie B 1  
„Carmen“  
Donnerstag 19,30 Uhr  
Abonnement Serie E 1  
„Die Zauberflöte“

**Göyaußpielhaus Operettendühne**  
Tel. 86300  
Täglich 20 Uhr:  
Gastspiel  
**Margit Suchy**  
vom Theater des Westens, Berlin  
„Evelyne“  
Sonntag, nachm. 15 1/2 Uhr:  
„Drei arme kleine Mädel“

Veluwe elegante  
**Fräulein**  
7245  
Herm. Mohaupt  
Röntgenstr. 1, A. Tel. 57082  
früher Wöhrdstraße  
**Eisbeine**  
gepöckelt, à Pfd. 50 Pf.  
im ganzen, solange Vorrat  
**Fleisch- und Wurstwaren**  
preiswert 7330  
Fleischerei Hedwigstr. 7.

**Weshalb „Alma, die Margarine für Alle“?**  
Weil nur beste, jeder Hausfrau längst bekannte Lebensmittel, nämlich feinste Speiseöle und Fette mit bester Milch verbuttert, bei der Herstellung Verwendung finden.  
Weil dadurch leichte Verdaulichkeit, grösster Nährwert, Wohlgeschmack, Haltbarkeit, Ergiebigkeit und allgemeine Verwendbarkeit zum Backen, Kochen, Braten und als Brotaufstrich gegeben sind.  
Weil „Alma“, wie ihre Schwestermarke „Blauband“ in den modernst eingerichteten deutschen Fabriken auf Grund von 50jähr. Erfahrungen peinlich sauber hergestellt wird und täglich frisch in den Handel gelangt.  
Weil „Alma“ in jeder Beziehung teure Butter ersetzt und der wirtschaftlichen Hausfrau hilft, nahrhafte, kräftige und bekömmliche Speisen zu bereiten.

Versuchen Sie deshalb noch heute die neue Marke „Alma, die Margarine für Alle“! Der Preis ist äusserst niedrig.  
Das Pfund kostet nur 85 Pfennig

**ALMA**  
DIE MARGARIN FÜR ALLE

**Volks-Theater**  
Leffingstr. 8. Tel. 56747  
Täglich 20 Uhr:  
„Hofasposas“  
von Curt Goetz.  
Sonntag, d. 9. Septbr.,  
11,30 Uhr: 1217  
Klabund-Gedächtnisfeier  
veranstaltet von der  
Breslauer Volkshöhne.

**LIEBICH**  
Theater  
Täglich 8 Uhr Das große  
Varieté-Eröffnungs-Programm  
Preise ab 50 Pf. 13007

Veluwe  
**Fräulein**  
7245  
Herm. Mohaupt  
Röntgenstr. 1, A. Tel. 57082  
früher Wöhrdstraße  
**Eisbeine**  
gepöckelt, à Pfd. 50 Pf.  
im ganzen, solange Vorrat  
**Fleisch- und Wurstwaren**  
preiswert 7330  
Fleischerei Hedwigstr. 7.

**Thalia-Theater**  
(Tel.: 56747)  
Täglich 20 Uhr  
Der große Scherkerfolg  
**Arm wie eine Kirchenmaus**  
v. Rabisius Tobor.

**Theodor Storm**  
Gesammelte Werke in sechs Bänden  
Ganzleinenbände, in dekorativer Geschenktafel . . . für nur 850

Aus dem Inhalt:  
Gedichte u. Märchen  
Künstler-Novellen  
Patriot-Novellen

Aus dem Inhalt:  
See- u. Strand-Novellen  
Novellen d. Erinnerung  
Chronik-Novellen

In feiner Bibliothek sollte die Werke-Ausgabe dieses großen deutschen Dichters fehlen, zumal der Preis ein ungewöhnlich niedriger ist.

Stemmit bestelle ich bei der Volkswachtbuchhandlung, Breslau, Neue Graupenstr. 5

Theodor Storm: Gesammelte Werke 850

Vorname: \_\_\_\_\_ Nachname: \_\_\_\_\_  
Geburtsort: \_\_\_\_\_  
Strasse: \_\_\_\_\_

Bestellen Sie nach heute auf angehängtem Beilagenzettel

**Volkswacht-Buchhandlung, Breslau** Neue Graupenstr. 5

**Circus Busch**  
Schnau-Arena Tel. 2915  
Heute ringen:  
Fortschritt des  
Entscheidungskampfes  
**Tornow-Reiber**  
Ferner ringen:  
Viegfried-Kubtanen  
Steinbach-Korbatz  
Vorher: Varieté.

Veluwe elegante  
**Fräulein**  
7245  
Herm. Mohaupt  
Röntgenstr. 1, A. Tel. 57082  
früher Wöhrdstraße  
**Eisbeine**  
gepöckelt, à Pfd. 50 Pf.  
im ganzen, solange Vorrat  
**Fleisch- und Wurstwaren**  
preiswert 7330  
Fleischerei Hedwigstr. 7.

**Tragen Sie Qualitäts-Hüte**

15674

**Schönfeld & Co.**  
erstes Spezialhaus  
solitester Herrenhüte  
Hüten  
von einsecht bis zum  
allerbesten Genre.  
Hauptgeschäft:  
Schmidbühlstr. 17/18  
Kupfergasse  
Filialen:  
**Palast**  
Juliusstraße 28  
Königsplatz  
Grabenstraße 12  
Bahnhofstraße 45

Ziehungs vom 6. bis 12. September

**Volkswohl-Lotterie** Alle Gewinne 90% bar!

43 962 Gewinne und 2 Prämien

400 000  
Höchstgewinn auf 1 Doppellose  
150 000  
75 000  
1 Einzellos  
100 000  
50 000  
40 000  
20 000

Lose 1 M., Doppellose 2 M.  
Besonders zu empfehlen  
**Glücksbriefe** 5 Lose 5 M. 10 Lose 10 M.

Preis und Liste 35 Pfennig extra  
Verwandt geg. bar, Briefmarken u. auch geg. Nachnahme

**Arndt** Lotterie-Bank • Breslau V  
Eckhaus Tausendplatz  
Postfach 100 • Breslau 2571  
Für Schilling und Oesterl sind Lose in der  
Groschen-Drogerie, Gabelstr. 4 erhältlich

**Hurra das grosse Los!**

**Wer spielt - gewinnt!**

**Wohlbehagen**  
und Erfrischung bietet das  
**allenschwimmbad**  
mit ständig einwandtelem frischen Wasser  
Schwimmunterricht das ganze Jahr. Panzer-  
bäder, Dampf-, Heiß- u. elektr. Wälder,  
Inhalatorium, Massage, Fußpflege.  
Tägliche an der Sonntags 8-20 Uhr.  
Das Hallenschwimmbad und seine Kuppel sind  
ausgezeichnete Erholungsstätten gehören zu  
den Sehenswürdigkeiten Breslaus. 18000

Anfang und Höhe der proletarischen Dichtung ist  
**Emile Zola**

Les seine Romane:  
**Germinal / Das Werk / Der Zusammenbruch / Nana**  
Jeder Band in Ganzleinen gebunden **REUR 3.00**

**Volkswacht - Buchhandlungen**  
Neue Graupenstr. 5 / Neue  
Taschenstr. 11 / Flurstr. 4

**Arbeitsmarkt**

**Heimarbeiterinnen**  
auf einfache Kinderkleidung.  
melden sich 7225  
Tausendstr. 158, III.

**Rolf u. Regis**  
findet ältere Frau od. Waisen  
gegen Wirtshaus im Haus  
bei Frau Glaser, Neue  
Graupenstr. 11, Mittl. 1. St.

**Saub. Bedienungstrau**  
Frau Fleck, Witfalschgraben 16, III, bis 3 Uhr nachm.

**Wie verdienen täglich**  
10 Mt. an Schnurbeutel. Nur  
persönlich kommen.

**Neste**  
in Serge, Ritze, Leinwand  
Kermellutter • Kohhaar  
Garn, Knöpfe, Kersette,  
Gedat, alles sehr billig, prima  
Ware • Detail und Engros

**Bertold Lippert**  
Heinrichstr. 16 7225  
Filialen: Oberstr. 17  
und Weigberggasse 43.

**Unzüge**  
getragene u. neue billig  
Leihhaus 7225  
Trebnißer Str. 21.

**Wohnungen**

**Tausche**  
3 Zimmer-Wohnung, 4 1/2  
von Brien, gegen 2-3 Zim-  
mer-Wohnung in Breslau.  
Off. unter A 143 an die  
Geschäftsstelle d. 3tg. 73:4

**Sucht für Breslau mehrere redigierbare**  
**Mädchen oder Frauen**  
von angenehmem Aussehen, zum Vertrieb leichtverdaulicher  
Lebensmittel an Haushaltungen bei gutem Verdien-  
st. Bewerberinnen von mindestens 21 Jahren wollen sich  
der Zeit von 9 bis 11 oder 4 bis 5 Uhr melde  
Margaretenstr. 9, Gartenhaus 1. Stock rechts. 17000

Konzerthaus  
**WAPPENHOF**

Neule Dienstag ab 4 Uhr:  
**Das große Varieté-Programm**

Program. vom 1.-15. September:  
6 Marino II Gila, phänomen. Balance - u. Akrobaten-Alt  
Professor Knappe - Trio, Comich, Tasso - u. Dances  
Virtuosen  
Eva Treibler und Partner in ihren Luftspielen  
Sauer, komischer Sprechchor  
4 Scharacks, hervortrag. Focare-Akrobaten-Troupe  
Max Posa, ass Posa, komischer Balance-Alt  
2 Erzieher, wunderliche Exzentriker  
Bruno Gröbenberg, Grotch-Komiker  
Mie & Walter Hübner, Gesangs- u. Tanz-Parodisten  
Lauras G. Scharnhauser und Grotch-Komiker  
Eintritt 25 Pf. 30

Heute ab 8 Uhr:  
**Der große, beliebte Wappenhof-Ball**

**Gemossen** deckt Euren Bedarf bei  
unserer Lagerhaltung!

**Sie bekommen jetzt**  
große Posten Bürsten und Käme mit kleinen  
Fehlern zu Spottpreisen in unserem Geschäftslokal

**auf der Oderstraße**

zweites Viertel vom Ring zu kaufen u. bitten um baldigen Besuch. Bei dieser Gelegenheit werden wir Ihnen

**einen Mopbesen gratis**  
verföhren, der schon zu Mark 1.75 erhältlich ist. 7125

**Benutze die Buchkarte**  
Für 50 Pf. wöchentlich  
kann Du Dir gerne schon ein  
angenehmliches Zeitverbräuf  
Wohl bei tototri zu machen

**Parteitrennde**  
kauft an Bahnhöfen,  
verlangt in Hotels,  
Restaurants, Cafés  
stets die

**Volkswacht**

**Lehmann & Co., G. m. b. H., Oderstraße 5, 2. Viertel vom Ring.**

## Breslauer Nachrichten

Breslau, den 4. September 1928.

### „Was lesen Sie...?“

Da drüben, etwas abseits von der Straße, ist ein freundlicher Spielplatz. Mit Bäumen und Büschen, mit Schatten und Kies; mit Müttern und Kindern; mit Sandkästen und einem Brunnen; mit Wagen und Wägelchen; mit Puppen und Leddys; mit Eimern und Schaufeln und sonst noch mit vielem, vielem anderen bunten Zeug und Kram, nicht zu vergessen die vielen Spielbälle, klein und groß. Und über dem Ganzen waltet und schaltet ein lebhaft und erregter kindlicher Frohsinn in seinem reich bewegten Tadel- und Händelspiel mit seinem Licht und Schatten. Weibes ist ja doch so lebensnotwendig bedingt und muß also sein; auch hier schon in den ersten Anfängen und Versuchen des Daseinstampfes, in diesen Morgenstunden vorgelagerter Kindheit.

Auf der einen Bank, unter dem breiten Ahornbaume, dem einzigen auf dem Platz — alles übrige sind Kaskaden und Säulen — haben drei Frauen es sich bequem gemacht, und zwar eine junge, eine ältere und eine Großmutter. Man könnte fast sagen, es seien „drei Generationen“ beisammen, und „die vierte“ dazu schließt die jüngste von den dreien strahlend in einem zierlichen Sportwägelchen vor sich hin und her. Auch das uralte Kindlein neugierig munterer Neugierst plätschert freundlich bewegt zu ihnen den dreien dahin durch den leichten Sommermorgen. Und bereits im Sande, in den Kästen und darum herum, tollt und hämmt und lacht edle Kinderlust und schier ungebändigte Zerstörung der Kleinen unter Mütterchens lieben Augen, nahenden Zurufen und ertönen energischen Klapsen.

Das Kind der jungen Frau ist in seinem Fahrstühlen allmählich eingebüßt. Hin und wieder mal zieht es pausend an seinem unermüdlichen Darscher wie ein niedlicher Stachelbald und räkelt sich ganz zufrieden im Schilde. Die junge Frau fährt nun ihr Wägelchen mit recht fürsorglicher Vorsicht beiseite, nimmt ihr Mädchen wieder ein, zieht eine Zeitung hervor, blättert und liest.

Auf einmal werden die nervösen Augen ihrer älteren Nachbarin ganz merklich groß und größer, „bis sie schließlich mit einer ganz veränderten und schier tonlosen Stimme hervorbrudelt: „Was — s lesen Sie da — — die „Volkswacht“?“

Die Junge: „Ja, die „Volkswacht“.“ Die Ältere: „Ja — ist denn das eine Zeitung für Sie?“ Die Junge: „Ja, warum denn nicht?“ Die Ältere: „Nu, ich dachte halt immer, für Mann sei auch Beamter!“ Die Junge: „So?“ — „Nun und?“ — „Dürfen denn die „Be — am — ten“ keine „Volkswacht“ lesen?“ Die Ältere: „Nu, müssen Sie, die „Volkswacht“, das ist doch halt die Zeitung für die Arbeiter — — und das sein doch halt alles Arbeiter — — oder nicht?“ Die Junge: „Ja freilich, das stimmt schon. Und mein Mann ist ja auch ein Arbeiter und ein sehr fleißiger dazu. Der radert sich doch so viel ab für uns am frühen Morgen bis in die Nacht hinein!“ Die Ältere: „So?“ — „Na, und was ist denn Ihr Mann, wenn man schon fragen darf? Meiner ist ja ein Oberpostkassierer!“ Die Junge: „So, so, der meinte ich freilich nur Studentat, aber er wird es wohl auch noch mal zum Ober-Studienrat bringen.“ Die Ältere: „Nee, das hätte ich nicht gedacht!“ Und jetzt schielt sie etwas von der Seite über.

Die Junge: „Und was lesen Sie denn für eine Zeitung?“ Die Ältere: „Wir halten den „General — —“, die „Neuesten Nachrichten.“

Die Junge: „So, und damit finden Sie sich so mir nichts dir nichts ab, Sie als Frau eines Beamten und denkende Mutter Ihrer Kinder! — — Freilich, dieser „Generalanzeiger“ ist eine etwas bequemere Sache, aber doch nur eine sehr künzliche und lächerliche Kopt für die geistige Armut, das heißt für alle, die von einer fast grenzenlosen Beherrschung in gewissen Dingen und mancherlei Beziehungen, die uns alle sehr viel angehen, besungen sind. Das sind allerdings zu wesentliche Fragen einer großen Weltanschauung, die sich nicht so mit einigen Worten erledigen lassen. Aber das eine will ich Ihnen sagen: wir Frauen hätten niemals unsere heutige Stellung im Staate und in der Gesellschaft erreicht, wenn nicht die Sozialdemokraten — jene Roten, von denen Sie vorhin so eigentümlich sprachen — immer und immer wieder die Sache der Frau so ganz zu ihrer eigenen gemacht hätten, wenn nicht der Sozialismus allein für die Gleichbewertung und Gleichberechtigung der Frauen so unablässig gekämpft und sie auch endlich bei der Begründung und Durchsetzung der Republik in Deutschland für uns errungen hätte. Sehen Sie, so ist es doch, und wir Frauen ganz besonders, wir alle ohne Unterschied sind den „Roten“ dafür allein schon zu vielem, ja zu allem Dank verpflichtet! Also kann ich Ihnen auch nur raten, kommen Sie doch nächstens einmal mit mir in eine Versammlung der „roten Arbeiter“, und dann gehen Sie nur immer wieder recht oft dorthin, dann wird es wohl nicht allzu lange dauern, bis Sie ganz aus sich selbst heraus finden werden, warum wir alle die „Volkswacht“ lesen und der Sozialdemokratischen Partei angehören müssen, ferner auch, warum wir alle und ganz besonders auch die Beamten, der Konjunktionsgesellschaft „Vorwärts“ angehören und bei der Volksfürsorge verpflichtet sein müssen. Und da ist noch sonst so manches andere. Nun, ich hoffe, wir werden uns ja wohl noch öfter einmal hier begegnen, und dann kommen Sie doch einmal mit, nicht wahr, liebe Frau?“

Die Ältere ist dazu entschlossen. Ja! Sie wird mitkommen. Bestimmt; denn sie ist doch eine kluge Hausfrau! —

Auch „das Grogel“ am anderen Ende der Bank nicht den beiden anderen Frauen ernst und lebhaft zu: „Ja, ja, das darf man freilich nicht versäumen. Da bin ich immer mit dabei: trotz meiner alten Tage.“

### Unterstützungsempfang

In den Kreisstellen des Wohlfahrtsamtes herrscht zwar alle Tage ein reger Betrieb, am stärksten aber ist der Andrang am 1. und 15. eines jeden Monats, wenn die Unterstützungen geschickt werden.

Am diesen Tagen sieht man an den Zahlungsschaltern all die vielen Männer und Frauen, alte und junge, die eine nicht gerade zu üppig bemessene Wohlfahrtsunterstützung erhalten, die gewöhnlich in zwei Raten, nämlich am ersten Monatszeiten und am fünfzehnten, ausgezahlt wird.

Das Auszahlen vollzieht sich nach einem bestimmten Schema. In einem Schalter werden die roten und gelben Unterstützungskarten abgegeben, die dann an Hand der blauen Zahlkarte überprüft und registriert werden. Das nimmt natürlich Zeit in Anspruch und so dauert es mitunter eine Stunde und noch länger, bevor der Unterstützungsempfänger seine Karte zurück erhält, worauf die Auszahlung an einem anderen Schalter erfolgen kann. Zuvor muß der zu Unterstützende jedoch den ihm zustehenden Betrag auf der blauen Zahlkarte quittieren.

Im allgemeinen verläuft das Zahlungsgeschäft glatt und ruhig ab. Nur dann, wenn einem Unterstützungsempfänger erklärt wird, daß er aus irgendeinem Grunde sein Geld noch nicht bekommen könne, und ein Weg zum zuständigen Buchstabenbearbeiter oder gar zum Bezirksvorsteher notwendig wird, entsteht gewöhnlich ein Wortwechsel.

Ein Mensch ohne Arbeit ist natürlich nicht in der richtigen Stimmung und läßt sich in seinem Unmut und in seiner Not leichter zu unbedachten Worten hinreißen, als ein wohlgestellter Wohlhabender Bürger.

Die Beamten und Angestellten des Wohlfahrtsamtes und der Zahlstellen wissen das auch und legen daher nicht jedes in

## Prozesse um das tägliche Brot

### Hausangestellte vor dem Arbeitsgericht

Der wirtschaftlichen Stärke und den Launen des Arbeitgebers ist die Berufsgruppe der Hausangestellten am meisten ausgesetzt. Der einzelne Arbeitnehmer steht in der Regel mindestens zwei Arbeitgebern gegenüber. Streitigkeiten sind Normalerscheinungen. Nur ein Fruchtteil von ihnen wird vom Arbeitsgericht entschieden. Diese Verhandlungen geben dann stets ein sehr anschauliches Bild von den Existenzbedingungen dieser Schutzlosen und ihrer Klassenlage zumeist noch unbewussten Profiteurersticht.

### Der Schatz darf nie besuchen

Sonntag vormittag kommt Klara Weichenoll aus der Kirche. Ungehindert aber wartet auf der Treppe ihr Arbeitgeber, pardon „Dienstherr“. Endlich sieht er sie, macht einen Skandal und entläßt sie fristlos. Der Grund — der Schatz von dem Mädchen hatte sie einige Male nachmittags in der Wohnung besucht. Das Arbeitsgericht sah hierin vernünftigerweise keinen Grund zur fristlosen Entlassung und verurteilte den moralischen Arbeitgeber, den Restlohn und einen halben Monat Entschädigung, in Summa 39,25 Mark, zu zahlen.

### Herrnbesuche

waren in einem anderen Falle der Grund fristloser Entlassung. Trotz Verbot war der Freund der Stütze Sch. in die Wohnung gekommen. Vor Gericht beruft sich die Sch. darauf, daß die erwachsenen Töchter des Arbeitgebers ihn vom Platz hereingeht hätten. Ihre Zeugenaussagen werden im dritten Termin über die eingeklagten 15 Mark entscheiden.

### Zeugnisse müssen verlangt werden

Dr. Ku. hatte kein Zeugnis gegeben. Er ist erkrankt verklagt zu sein und behauptet, das Kinderfräulein Ca., das Schadenerlag einklagt, habe es nicht verlangt. Die Klägerin gibt zu, am ersten Tage nur die Invalidentaxe gefordert zu haben, die sie erst nach acht Tagen mit polizeilicher Hilfe erhielt. Gleichzeitig verlangte sie das Zeugnis. Jedoch die Richter zweifeln an dieser Darstellung und bestimmen, das Mädchen soll den Schupo suchen und wenn sie ihn gefunden hat, dann — verhandeln sie weiter. Zeugnisse können zwar eingeklagt, müssen zuvor aber verlangt werden.

### Verdächtig

Man hat eingebrochen. Der Verdacht der Mittäterschaft fällt zuerst auf die Stütze B. Grund genug für den Arbeitgeber zur fristlosen Entlassung und Lohnentziehung. Der Beklagte berief sich auf das sogenannte Mähdalrecht. Das Gericht verurteilt, um Einsicht in die Kriminalakten zu nehmen. Auf ihr Geld muß das Mädel warten; die Folge des Verdachts. — Nirgends kommt die schwache Stellung des Arbeitnehmers im gesellschaftlichen Leben besser zum Ausdruck, wie hier. Aber das bürgerliche Recht schützt nur Besitz, nicht Menschenwürde.

### Der Beamte vom Arbeitsgericht

wird von seiner Hausangestellten verklagt. Die Klagebegründung macht bekannt: Der Beamte fährt mit Frau ins Bad, die Klägerin schickt er mit seinem Hunde zu ihrem Eltern-Gutterentwöhnungszahl zu nicht. Das Arbeitsgericht erklärt merkwürdigerweise sich dafür als unzuständig. Nach der Rückkehr entfällt jedoch noch eine Differenz und das Mädchen wird entlassen. Nun klagt sie auf Rentenlohn und Entschädigung. Beide Teile behaupten, die Gegenpartei hätte gekündigt. Der Beamte vertritt die mündlichen Abmachungen seiner Frau; so kann er sie nämlich beim

der Aufregung gesprochene Wort eines Arbeitslosen gleich auf die Goldwaage. Etwas ähnlicher Weise ist es nur in den seltensten Fällen nötig, gegen allzu aufgeregte Gemüter oder gar tödlich werdende Arbeitslose die Polizei herbeizurufen. Nur in den Fällen, wo es sich um bewußten Betrug handelt, wird unumgänglich die Polizei zur Feststellung der Personalien herbeigeholt. Ein solcher Fall kam am 1. September wiederum in der Kreisstelle V. Posener Straße, vor. Ein junger Mann legte am Zahlstalter eine gefälschte Karte vor. Der auszahlende Beamte merkte jedoch die Fälschung noch rechtzeitig und bewirkte, daß der junge Mann festgehalten und zwei Polizeibeamten übergeben wurde.

Es soll sich um einen Unterstützungsempfänger handeln, dem eine solche Fälschung schon einmal geglückt war, so daß er zu Unrecht 60 Mark habe erheben können.

Belauscht man die Gespräche der Unterstützungsempfänger, während sie auf ihr Geld warten, so drehen sich diese fast ausnahmslos um die Not der Zeit. Die geringe Unterstützung langt nicht hin und her. Dazwischen hört man Fragen, ob es nicht bald Lebensmittel- und Kohlenpreise für den Winter geben werde.

Unter den Unterstützungsempfängern befindet sich so mancher, der einst bessere Tage gesehen hat. So mancher selbständige Gewerbetreibende und Geschäftsmann von früher muß heute Wohlfahrtsunterstützung beziehen. Alles was nicht Kräfteunterstützung erhält, fällt ebenfalls der städtischen Wohlfahrtspflege zur Last. Der wirtschaftliche Wiederaufstieg kann sich nur allmählich vollziehen. Das alte System hat das Volk ins Unglück gestürzt.

Die Schuld daran, daß es heute noch so vielen Menschen schlecht geht, trifft natürlich nicht die Republik, die sich nie mehr bemüht, die Schäden des Krieges und der Inflation nach Möglichkeit zu heilen und auszugleichen.

### Hilferufe gegen die Breslauer Wohnungsnot

Man schreibt uns:

In der vor einigen Tagen stattgefundenen Mitabnehmer-Versammlung der „Kriegerheimstätten-Siedlung von Woyrich E. G. m. S.“ wurde der Artikel der „Volkswacht“ vom 20. August „Aussprüche Breslauer Persönlichkeiten zur Wohnungsnot“ verlesen, der auch einen Auspruch des Stadtbaurats Behrendt enthielt. Im Anschluß wurden dann gegen Herrn Behrendt von den Kriegsverletzten schwere Vorwürfe erhoben. Nachdem ihr Hauptprojekt in Warschau, von allen Instanzen in jeder Weise gefördert und als eilig behandelt, sofort wieder weiter gegeben wurde, habe Stadtbaurat Behrendt der fertigen Schlachtpläne mit dem Bemerkten liegen gelassen, daß die Weitergabe derselben Zeit habe, bis er vom Urlaub zurück sei. Die Bekanntheit der eingetretenen Verzögerung wirkte auf die sich aus ihren elenden Wohnungen herausgehenden Kriegsverletzten direkt niederhammernd. Abgesehen von gelblichen Verlusten der Einzelnen, war ihre schwere Enttäuschung offensichtlich über die verlagene baldige Hilfe nach Überwindung ihrer vielen körperlichen und seelischen Leiden, von Dank erst garnicht zu reden. Soweit der wesentliche Teil der Zuschrift. Wir nehmen an, daß sich der Magistrat näher dazu äußern wird.

Den reizvoll schimmern den Glanz des Haars erhält man durch **Perovon**

nächsten Termin als Zeuge auftreten lassen. — Die Arbeitsgerichte sollen den rechtsungewandten Arbeitenden zu ihrem Recht verhelfen; ob das in diesem Falle eintritt?

### Das zerbrochene Gefäß

Vor dem Gericht steht ein noch nicht 14-jähriges (!) Hausmädchen. In der Wirklichkeit ist etwas zerbrochen worden. Die Frau hat es ihr von den 15 Mark Monatslohn abgezogen. Die Arbeitgeberin wird befehrt, daß sie bei nicht statthaft ist und bezahlt die 2,30 Mark, die für sie wenig, für das Mädchen viel, sehr viel bedeuten.

### Herausgabe von Zeugnissen

Nur wenige Tage war das Tagmädchen C. bei ihrer Dienstherrin. Sie konnte an den hier zu leistenden Diensten nicht mehr, noch weniger an der ihr zur Verfügung gestellten Mädchenkammer Gefallen finden. Also verließ sie ihre Stellung bald wieder. Ihre vier Zeugnisse, die bei ihrem Dienstantritt vorgelegt hatte, waren dem Mädchen aber nicht beim Austritt wieder zurückgegeben worden. In der Klage vor dem Arbeitsgericht verlangte sie nun Zurückgabe dieser Zeugnisse, während ihre frühere Dienstherrin in einer Widerklage die Zurückhaltung der für das Mädchen angewendeten Vermittlungsgebühr forderte. Nach längerem Verhandlungen einigte man sich dann auf dem Vergleichsweg. Die Klägerin verzichtete auf einen Ersatz des Schadens, der ihr durch das Vorhalten der Papiere entstanden war und die Beklagte auf die Vermittlungsgebühr.

### Um die Vermittlungsgebühr

Diesmal waren die Rollen vertauscht. Die Hausangestellte fand als Angeklagte, die Dienstherrin als Klägerin vor dem Arbeitsgericht. Nach drei Tagen wurde die Hausangestellte verurteilt, weil sie sich beharrlich weigerte, ihre Papiere vorzuliegen; ein kurzer Wortwechsel: „Es paßt mir nicht“, „Mir auch nicht“. Das Dienstverhältnis war rasch gelöst und hatte nur noch ein Nachspiel vor dem Arbeitsgericht. Die Dienstherrin hatte das Mädchen auf Zahlung der Vermittlungsgebühr in Höhe von 7,50 Mark verklagt, weil es durch seine Schuld zur Auflösung des Dienstverhältnisses gekommen war. Auf Grund der Hausangestelltenurteilung mußte das Gericht bei dieser Sachlage das Mädchen zur Zahlung verurteilen. — Mit dem Verschwinden der gewerkschaftlichen Stellenvermittler, deren Betriebsführung durch das Arbeitsvermittlungsgebot mit dem 1. Januar 1928 begrenzt ist, werden auch diese an Straßenmärkte erinnernde Vermittlungsgebühren und der Streit um ihre Erhaltung vom Arbeitsgericht verschwinden.

### Ein magerer Vergleich

Ueber zwei Jahre war das Tagmädchen B. bei ihrer Dienstherrin S. beschäftigt gewesen. Dann wurde sie krank und mußte infolge dessen über sechs Wochen zu Hause das Bett hüten. Sie war sehr erkrankt, als sie nach ihrer Genesung nicht wieder in Dienst genommen wurde. Da aber keine ordnungsmäßige Kündigung vorangegangen war, klagte sie vor dem Arbeitsgericht beschriebener Weise nur auf Zahlung von 42 Mark (sie verlangte nur für je einen Krankheitstag eine Mark Entschädigung für Verpflegung). Die Beklagte hatte Abweisung der Klage beantragt, weil das Mädchen sie angeblich nicht über ihre Krankheit orientiert habe, sondern einfach aus dem Dienst geblieben sei. Da das Mädchen das Gegenteil nicht näher beweisen konnte, mußte es sich schließlich dergleichenweise mit 10 Mark zufrieden geben.

### Der Kraftomnibusverkehr nach Deutsch-Wissa

erfährt demnächst eine bedeutende Verbesserung. Von den bestellten 5 neuen Kraftwagen gelangen in etwa 14 Tagen 2 zur Ablieferung. Bisher wurde der Verkehr nach Deutsch-Wissa mit 1 Wagen in Fahrabständen von 15 Minuten betrieben. Nach Inbetriebnahme eines zweiten Wagens wird der Abstand nur noch 25 Minuten betragen, ein Expedient des sich äußerst günstig entwickelnden Verkehrs auf dieser Strecke. Einer eingehenden Prüfung unterzogen wird gegenwärtig die Einführung von Wochen- oder Monatskarten für Erwerbstätige. Auch die Frage einer dichteren Wagenfolge an den Sonntagsvormittagen soll erörtert werden, um den Ausflugsverkehr nach Deutsch-Wissa und Umgebung zu beleben. — Bei der Fahrt oder Rückfahrt von Wissa beachte man die Stellung des richtigen Fahrscheines. Autobus nur bis Flughafen 30 Pfennig, Autobus und Umsteigerberechtigung nach Flughafen auf Linie 6, aber nur bis Ring 10 Pfennig. Ist ein nochmaliges Umsteigen auf der Straßenbahn erforderlich, dann den ersten Schein für 30 Pfennig, und einen neuen auf der Straßenbahn zu lösen. Die ermäßigte Fahrt „nur bis Ring“, ist lediglich für im Innern der Stadt beschäftigte Angestellte und Arbeiter gedacht und eingeführt worden.

### Schulungskursus

Donnerstag, den 6. September beginnt der Schulungskursus. Er findet statt für die Teilnehmer des Westens in der Posener Schule, Posener Straße 12/20, im Zimmer 15, für die Teilnehmer des Ostens in der Cecilienstraße, Tafelstraße 26/29, Zeichenaal. Wir bitten alle Teilnehmer um pünktliches und bestimmtes Erscheinen. Beginn 20 Uhr.

### Herr Polizeipräsident!

Was geht in Ihren Schiefländen in der Verlängerten Pango-gasse vor?

Von parteigenösslicher Seite wird uns geschrieben, daß am Sonnabend, 9.15 Uhr, ein Trupp schiefhüftiger Zivilisten in den Schiefland, der von der Polizei benutzt wird, einmarschiert sind. Keim äußerlich erkannte man an den verschiedenen Gestalten den ehemaligen Soldaten und heutigen Provinzler. Der Posten ließ sie ungehindert den Schiefland passieren und, wie unter Gewährung aus zuverlässiger Seite erfahren hat, halten sie hier ihre Schießübungen ab. Seit wann ist es in der Republik gestattet, daß Leute, die mit der Schutzpolizei nichts zu tun haben, in Zivil unter dem Schutz der republikanischen Polizei Schießschießen dürfen. Herr Polizeipräsident, wer liefert die scharfe Munition? Uns ist bekannt, daß im Etat der Schutzpolizei die scharfen Patronen für den einzelnen Beamten sehr genau berechnet sind. Der preußische Innenminister schreibt das nämlich so vor. Herr Polizeipräsident, verfügen Sie etwa über scharfe Patronen? Eine Auskunft wäre sehr erwünscht. Unserem Gewährsmann, der auch hinter dem Trupp Zivilisten die Schieflände besichtigen wollte, wurde dies verboten. Es muß also eine Liste Auserwählter sein, die nur in diesem Schiefland Zutritt hat. Bekannt ist uns noch, aber das nur zum Schluß, daß am Sonnabend früh 7.22 Uhr, einige dieser schiefhüftigen Herren in Begleitung mit dem beschleunigten Personenzug zu ihrer Übung abgefahren sind und auch pünktlich hier eintrafen. Reise und Verpflegung bezahlt die Republik.



# Der Hamburger Gewerkschaftskongress

(Fortsetzung des Berichtes der Hauptblattseite)

## Auf die Sozialversicherung

übergehend begrüßte es der Minister, daß auch die Frage der Vereinheitlichung und Selbstverwaltung in den Einrichtungen der sozialen Gesetzgebung auf der Tagesordnung des Kongresses stehe. Auf die Zeit des schweren Kampfes um die Erhaltung der Sozialversicherung, so fuhr der Minister fort, folgte die Zeit ihres Wiederaufbaues, verbunden mit ihrem erheblichen, noch nicht abgeschlossenen Ausbau. Bei diesem Ausbau ist es notwendig, die einzelnen Zweige der Versicherung immer näher miteinander zu verknüpfen, sie immer mehr zu gemeinsamer Bestämpfung gegen die Gefahren, gegen die die Sozialversicherung schützen soll, zu verbinden, Reibungsflächen zu vermindern und das soziale Recht übersichtlicher zu gestalten. Die dabei ersparten Mittel können dazu dienen, die Leistungen der Sozialversicherung zu verbessern.

Der Minister schloß mit dem Wunsche, daß es gelingen möge, durch das neue Sozialrecht die Arbeitnehmererschaft emporzuführen zu wirtschaftlicher und geistiger Freiheit.

Das Wort nimmt dann der

## Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius.

Er wies auf die Ausdehnung des Wirkungsbereiches der Gewerkschaften über die Sozialpolitik hinaus in der Richtung auf die allgemeine Wirtschaftspolitik hin und führte dazu aus, daß diese Erweiterung des Geschäftes und Aufgabenspektrums ihren großen Vorteil, aber auch manchen Nachteil für die Gewerkschaften habe. Ebenso wie die Reichsregierung hätten auch die Gewerkschaften in ihrer Seele wirtschaftspolitische und sozialpolitische Gesichtspunkte häufig gegeneinander abzugleichen. Die mittlere Linie, auf der sich Wirtschafts- und Sozialpolitik einigen müßten, sei gegeben durch

das gemeinsame Ziel der Steigerung des allgemeinen Wohlstandes, um möglichst weiten Kreisen gesicherte Arbeit, bessere Lebensführung und einen Anteil an den Kulturgütern zu verschaffen. Darüber hinaus verlangten die Arbeitnehmer auch ihren Anteil an der Leitung der Wirtschaft und der damit verbundenen Verantwortung. Der Anspruch darauf sei ihnen durch die Entwicklung der Gewerkschaften sowie durch die Bedeutung des Arbeiters in der heutigen Produktionswirtschaft gewährleistet.

Dr. Curtius gab dann einen Überblick über die Wirtschaftslage Deutschlands, wobei er betonte, daß die deutsche Produktion auf allen Gebieten gestiegen sei und bei einigen bedeutenden Industrien den Friedensumfang bereits hinter sich gelassen habe. Verfehlt wäre es aber, einen allgemeinen Schluß dahin zu ziehen, daß die deutsche Wirtschaft Schwierigkeiten vor die sie durch die Nachkriegsentwicklung und die ihr aufliegenden politischen Lasten gestellt sei, bereits endgültig überwunden habe. Besondere Aufmerksamkeit müsse der

## Entwicklung der deutschen Ausfuhr

zugewendet werden, da ja auch die Reparationslasten aus dem Ueberfluß der deutschen Ausfuhr über die Einfuhr entrichtet werden sollen. Unverkennbar haben die deutsche Ausfuhr seit 1926 einen deutlich erkennbaren Zug der Besserung genommen, aber der Vorkriegsstand der Ausfuhr sei noch nicht erreicht, und es sei noch nicht zu erkennen, wann der vom Damesplan vorgesehene Zeitpunkt eintreten werde, in dem ein Ueberfluß entstehe. Die von der Weltwirtschaftskonferenz aufgestellten Grundsätze zur Verbesserung der weltwirtschaftlichen Beziehungen und Steigerung der Produktion würden von der Reichsregierung anerkannt, doch erwarte die Regierung, daß auch die anderen Länder die gleiche Bereitwilligkeit, den Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz zu folgen, durch Taten bekunden werden.

Anschließend befaßte sich Dr. Curtius mit dem Gesetz über den endgültigen Reichswirtschaftsrat und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es bald vom Reichstag verabschiedet werden möge. Die neuen Reichswirtschaftsräte sollten alsbald nach seinem Zusammentritt Richtlinien vorgelegt werden, die den Ausbau der Wirtschaftsdemokratie auch in den unteren Stufen vorsehen und das Verprechen der Reichsverfassung auf gleichberechtigte Mitwirkung der Arbeiter und Angestellten an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung einlösen.

Im Auftrag des Bundesvorstandes dankt Graßmann den Ministern. Namens des Internationalen Gewerkschaftsbundes wünschte dann Sassenbach dem Kongress besten Erfolg. Weitere Begrüßungsansprachen wurden gehalten von Straß für die Gewerkschaften Deutsch-Oesterreichs, Meise für die Schweizer Gewerkschaften, de Wlamyint für Belgien, Johansson für Schweden, Ruggaard für Dänemark, Kawawinski für Polen und Kemecek für Tschechoslowakei. Außerdem sprachen Vertreter von Lettland, von Ungarn sowie Donath im

Auftrage des Internationalen Arbeitsamtes. Von befreundeten Organisationen sprachen Kufhäuser für den Vla-Bund, Falkenberg für den ADG und v. Rostitz von der Gesellschaft für soziale Reform. Ferner richteten Besslein vom Zentralverband Deutscher Konsumvereine und Lesche von der Volksfürsorge Begrüßungsworte an den Kongress.

## Die Konstituierung des Kongresses

ergab die Wahl von Leipart, Brandes und Schumann zu Vorsitzenden. Als dann die vorliegende Geschäftsordnung besprochen wurde, protestierte Krauß, Stuttgart als Vertreter der kommunistischen Opposition gegen den Hinweis auf die kommunistischen Pressevertreter. Seine Ausführungen wurden von dem Kongress mit stürmischem Widerspruch beantwortet. Alle Anträge auf Abänderung der Tagesordnung entsprechend den Wünschen der kommunistischen Delegierten wurden mit allen gegen drei Stimmen abgelehnt. — Schluß der Vormittagssitzung nach 12 Uhr.

## Nachmittagsitzung.

Die Sitzung wurde um 3 Uhr eröffnet. Leipart nimmt sofort das Wort zur Berichterstattung:

Vor drei Jahren, auf dem Kongress in Breslau, mußte ich meinen Bericht einleiten mit der Erinnerung an die menschliche Ermordung des Reichsministers Rathenau und an die Kämpfe um den Schutz der deutschen Republik, die durch dieses blutige Attentat ausgelöst worden waren. Die Gewerkschaften haben damals ihren starken Einfluß erfolgreich eingesetzt und in hohem Maße dazu beigetragen, daß die Fundamente unserer neuen demokratisch-republikanischen Staatsform gefestigt wurden.

Die Angriffe auf die Republik und auf die jetzige Reichsverfassung haben allerdings noch nicht ganz aufgehört. Und wenn wir auch, besonders nach dem eindrucksvollen Verlauf der diesjährigen Verfassungsfeier, an eine ernste Gefahr für die Republik nicht mehr glauben, so darf ich doch im Namen der Millionen organisierter Arbeiter, die hier heute vertreten sind, mit aller Bestimmtheit und Deutlichkeit erklären, daß wir auch weiterhin in wachsam sein werden.

## Die deutschen Arbeiter stehen zur Republik und zu dem jetzigen Volksstaat, den sie mit geschaffen haben.

In Zusammenhang hiermit habe ich nachträglich noch ein Wort zu sagen zu der famosen Flaggenerordnung, mit der im Frühjahr 1926 der damalige Reichsfanzler Luther das deutsche Volk überumpelt hat. Ich erhebe die Forderung an die jetzige Regierung, daß sie jene Luther'sche Flaggenerordnung nunmehr endlich wieder beseitigt; denn die alte Fahne Schwarz-Weiß-Rot ist längst zur Parteifahne der monarchistischen Deutschnationalen geworden.

Wir haben eine Reihe von Regierungskrisen erleben müssen und waren genötigt, zu jeder neuen Regierungsbildung auch zu unserem Teil Stellung zu nehmen. Mit Anerkennung möchte ich heute nochmals hervorheben, daß der Herr Reichswirtschaftsminister Curtius, als er im Dezember 1926 mit dem Antrag einer Regierungsbildung beauftragt war, zum ersten Male auch die Vertreter der Gewerkschaften zu einer offiziellen Besprechung geladen hat. Ich erlaube mir, der bestimmten Erwartung Ausdruck zu geben, daß in Zukunft jeder neue Reichsfanzlerkandidat auch so verfahren wird. Unsere Freunde von der Sozialdemokratischen Partei sind in der Reichsregierung.

## Die verantwortlichen Führer der Gewerkschaften sind in ihrer übergroßen Mehrheit für die praktische Mitarbeit in der Regierung.

Wir haben die Ueberzeugung, daß es möglich ist, die berechtigten Ansprüche der Arbeiterchaft durch Beteiligung an der Regierung und durch direkte Einflußnahme auf die Regierungsmassnahmen erfolgreicher wahrzunehmen, als durch Beharrung in der Opposition.

Wenn wir es begrüßen, daß die Sozialdemokratische Partei sich entschlossen hat, wieder die Mitverantwortung in der Regierung zu übernehmen, so scheint es mir doch wichtig, zu erklären, daß die Gewerkschaften sich dadurch in keiner Weise gebunden fühlen. Wir hoffen und erwarten natürlich, daß die sozialdemokratischen Minister ihre sozialistische Ueberzeugung in der Regierungskoalition und in ihrem Amt vertreten. Wir werden sie auch nach Möglichkeit mit unserer Hilfe unterstützen. Da wir aber genau wissen, daß sie auch nicht mit dem Kopf durch die Wand können, also nicht alle Wünsche durchzusetzen vermögen,

so können wir uns umso weniger davon abhalten lassen, die berechtigten Forderungen der Gewerkschaften ohne jede Rücksicht zu vertreten und Kritik zu üben überall dort,

wo wir sie im Interesse der Arbeiterchaft für notwendig halten.

Leipart gibt dann einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der deutschen Wirtschaft in den letzten drei Jahren; er streift dabei besonders das Thema: Lohn und Preis und tritt der weitverbreiteten und von den Unternehmern immer wieder vorgebrachten Behauptung entgegen, daß Lohnerhöhungen zwangsweise Preiserhöhungen nach sich ziehen. Wir haben diese Behauptung, betont er, stets mit guten Gründen bestritten, und ich möchte auch heute wieder nachdrücklich betonen, daß diese zwangsläufige Verbundenheit zwischen Lohn und Preis keineswegs besteht; zumal nicht in einer Zeit der umfassendsten Rationalisierung, wie wir sie gerade in den letzten Jahren erlebt haben. Jeder hat die Rationalisierung nicht zu einer Senkung des Preisniveaus geführt.

Die Produktivität der Betriebe ist erheblich gewachsen. Der Generaldirektor der großen Lingner-Werke in Dresden hat vor wenigen Wochen im Handelsblatt der „Völkischen Zeitung“ geschrieben, daß in dem letzten Jahrzehnt die Produktivität des einzelnen Arbeiters durchschnittlich um nahezu 30 Prozent gestiegen ist. Wo aber finden wir, daß diese Steigerung der Produktivität eine Herabsetzung der Warenpreise herbeigeführt hätte?

## Die Produktion hat sich vermehrt und verbilligt, die Steuern wurden gesenkt, aber statt Preisentungen erlebten wir ständig neue Preiserhöhungen.

Diese Tendenz, die sich während der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges immer stärker bemerkbar machte, aufs Schärffste zu bekämpfen, haben wir als eine unserer Hauptaufgaben angesehen. Wir haben teils in Eingaben, teils in Vorträgen mit den in Betracht kommenden Verbänden und wiederholt auch öffentlich in unserer „Gewerkschafts-Zeitung“ die ungerichtigsten Preiserhöhungen von Kohle, Kali und Eisen und ebenso die Erhöhungen der Reichsbahn- und Reichsposttarife entschieden bekämpft. Eine Senkung des Preisniveaus erhoffen wir auch von den Handelsvertragsverhandlungen, die im Laufe der Jahre mit den meisten unserer Nachbarn abgeschlossen werden konnten. Die Verträge sind leider nicht so ausgefallen, wie wir es wünschten. Trotz der Weltwirtschaftskonferenz war eben die Tendenz, sich von den anderen Staaten möglichst abzuschließen, stärker als die wirtschaftliche Vernunft.

Gegen die Diskontpolitik des Reichsbankpräsidenten haben wir keine Einwendungen zu erheben brauchen. Dagegen haben wir uns scharf gegen die Sperre ausgesprochen, die auf Betreiben Dr. Schachts gegen die Auslandsanleihen der Länder und Gemeinden angewandt wurde.

## Der Mißerfolg dieser Politik des Reichsbankpräsidenten liegt klar zutage.

Die öffentlichen Körperschaften konnten ihren notwendigen Bedarf nur ungenügend decken, die Konjunktur erlitt fühlbare Rückschläge. Vor allem aber hat der Wohnungswau stark gelitten. Die schädliche Politik des Reichsbankpräsidenten hat eine gewichtige Unterstützung durch den Reparationsagenten erfahren, der in seinen häufigen und ausführlichen Berichten die gleichen Gedankenengänge über Auslandsanleihen vertritt wie Herr Schacht. Das Amt des Herrn Gilbert ist sicherlich nicht leicht, und wir denken nicht daran, es ihm zu erschweren. Aber wir bedauern es außerordentlich, daß er in seinen Berichten die Grenzen, die ihm durch sein Amt gezogen sind, weit überschreitet, und daß er zu Fragen der deutschen Wirtschaft, der deutschen Sozial- und Kulturpolitik Stellung nimmt, die nach unserer Meinung seinen Aufgaben fern liegen.

Dem gesteigerten Interesse, das die Wirtschaftsgestaltung und Wirtschaftsführung in allen Kreisen des deutschen Volkes jetzt findet, verdankt das

## Institut für Konjunkturforschung

seine Entstehung. Wir haben namhafte Beiträge zur Gründung des Instituts und zur Fortführung seiner Arbeiten beigelegt. Daneben haben auch unsere Verbände sich in der letzten Zeit einer eigenen Konjunkturberichterstattung zugewandt. Es wäre sehr zu wünschen, daß alle übrigen Verbände möglichst bald eine regelmäßige Konjunkturberichterstattung bei sich einführen würden.

Es muß leider immer wieder gesagt werden, daß in weiten Kreisen selbst der organisierten Arbeiterchaft dem

## Ueberstundenwesen

nicht genügend Widerstand entgegengesetzt wird. Vielfach lassen Arbeiter in einzelnen Betrieben ohne zwingenden Grund, lediglich des Mehrerdienstes wegen, sich zu Ueberstunden verleiten. Sie bedenken nicht, daß sie sich damit in doppelter Hinsicht gegen das eigene Interesse veründigen; denn sie erschweren damit den Kampf um die Erhöhung der Stundenlöhne, und sie stärken auch den Widerstand der Unternehmer gegen ein gesetzliches Verbot der Ueberstunden. Wenn der eigene Wille der Arbeiter genügend stark wäre, sich jeder unbegründeten Ueberarbeitung des Achtstundentages zu widersetzen, würde die gesetzliche Regelung der Ausnahmen nicht so schwierig sein. Unter harten Kämpfen ist im Reichstag ein



# SINDBAD DER SALEM-RAUCHER

erzählt weiter:

Wir waren vergnügt und mit gutem Wind von Basra abgesegelt, aber bald kam ein starker Sturm auf, der zu einem Orkan anwuchs. Unser Schiff wurde von dem gewaltigen Ozean verschlungen, und tagelang trieb ich mit meinen Gefährten schwimmend im Wasser, bis wir schließlich an den Strand einer wüsten Insel gespült wurden. Ihr wißt, liebe Freunde, daß mich Allah errettete und belohnte, aber damals, liebe Freunde, verfluchte ich meine Bestrebungen um eine Tabak-Mischungskultur, die mich tausendfache Mühen und Gefahren kostete, von denen niemand etwas ahnt, der sich heute die edelste

CIGARETTE

(Fortsetzung folgt)

# SALEM

AUSLESE

in Deutschland für 5 Pf. erwerben kann.

Arbeitszeitgesetz

war zustande gekommen, aber unsere wichtigsten Forderungen sind dabei nicht berücksichtigt worden.

Vorausichtlich im nächsten Jahre wird dann im Reichstag bei der

Beratung des Arbeitszeitgesetzes

die endgültige Entscheidung über den gesetzlichen Nachfrist und den Tag gefällt werden. Die langwierigen Verhandlungen über den Gehaltswurf im Reichswirtschaftsrat haben bereits deutlich gezeigt, wie groß die Widerstände gegen die Erfüllung unserer Wünsche und Forderungen noch immer sind.

In der

Lohnfrage

wurde von den Gewerkschaften immer wieder verlangt, daß sie nicht auf weitere Lohnherabsetzungen, sondern auf eine Senkung der Preise bedacht sein müßten.

Weil alle Preisentlastungsmaßnahmen gescheitert sind, bleibt nur die Erhöhung der Löhne als einziger Ausweg.

Trotzdem sind im ganzen Jahre 1926 infolge der großen Arbeitslosigkeit fast gar keine Lohnherabsetzungen erzielt worden; der Tariflohn für männliche Vollarbeiter stand im Dezember 1926 auf der gleichen Höhe wie Ende 1925, nämlich auf 87 Pf.

Ein schwieriges Problem in der heutigen Lohnpolitik stellt das öffentliche Schlichtungswesen

dar, insbesondere die Verbindlichkeitsklärung von Schiedssprüchen. In den wiederholten Beratungen, die hierüber im Bundesauschuß stattgefunden haben, hat der Bundesvorstand die Meinung vertreten, daß verbindlich erklärte Schiedssprüche nicht als Tarifverträge gelten dürften.

Im weiteren Verlauf seines Berichts forderte Leipart Umgestaltung der Arbeitsaufsicht,

die von den Ländern auf das Reich übertragen werden sollte, und Reform der Reichsarbeitsgerichtsordnung. Mit einigen Strichen skizzierte er die Bedeutung des Arbeitsgerichtswesens. Er betonte mit Nachdruck, daß die arbeitsrechtlichen Gesetze vornehmlich aus der Initiative und praktischen Wirksamkeit der Gewerkschaften entstanden seien.

Er zeigte, wie die Gewerkschaften für die Jugendlichen sich in der Zeit der großen Massenarbeitslosigkeit eingesetzt haben, wie sie um die Ausgestaltung des Berufsberatungsgesetzes kämpften und

für die Entwicklung der Berufsschule sich mit aller Kraft einsetzen. Verbesserungen in der Urlaubsfrage seien erreicht worden; die örtlichen Gewerkschaften sorgten dafür, daß die gewonnene Freizeit wertvoll ausgenutzt werde und immer mehr würden die Jugendlichen überhaupt bei den Gewerkschaften als eine Angelegenheit der Gesamtbewegung betrachtet.

Weniger erfreulich klangen die Ausführungen Leiparts über

die praktische Mitarbeit der weiblichen Mitglieder in den Verbänden,

die so wenig in Erscheinung trete. Es seien immer noch seltene Ausnahmefälle, daß sich Frauen unter den Funktionären der Verbände, in den Ortsverwaltungen oder Vorständen, unter den Betriebsräten, unter den Arbeitsrichtern usw., finden.

der Gewerbehygiene und dem Bauarbeiterlohn

widmete Leipart in seinem Rückblick einige Worte. Er forderte systematische Ausbildung der Ärzte auf dem Gebiet der Gewerbehygiene, vor allem Errichtung von Professuren für Sozialhygieniker und weiteren Ausbau der Gewerbeaufsicht.

Von großem Interesse war Leiparts Schilderung der Organisationsreform.

Die Entwicklung in der Richtung der Industrieverbände, führte er aus, ist seit Breslau wesentlich gefördert worden. Waren aus dem letzten Kongress im September 1925 noch 40 Verbände vertreten, so sind es heute nur noch 35. Die Verbände der Glasarbeiter und Porzellanarbeiter haben mit der keramischen Gruppe im Fabrikarbeiterverband den Zusammenschluß zum keramischen Bund im Fabrikarbeiterverband vollzogen.

In einem gewissen Zusammenhang mit der Organisationsfrage fuhr Leipart fort, steht die Tätigkeit der vom Bundesvorstand eingeleiteten

Kommission für die Reform der inneren Verwaltung der Verbände.

Der Kommission war die Aufgabe gestellt, für die Einheitlichkeit der inneren Verwaltung namentlich bezüglich der Beiträge und der Unterstufungseinrichtungen, Richtlinien auszuarbeiten und diese den Verbänden und dem Bundesauschuß zur Beschlussfassung zu unterbreiten.

Änderungen der Statuten im Sinne der Richtlinien

beantragt und in der Regel auch zur Annahme gebracht. Diese Angleichung der Satzungen ist eine Notwendigkeit, weil damit die Differenzen zwischen den einzelnen Verbänden, die unter dem gemeinsamen Dach des Bundes wohnen, wesentlich herabgemindert werden.

Im allgemeinen darf ich wohl sagen, daß die überragende Bedeutung des Bundes als nationale Zentrale der Gewerkschaften von den Einzelverbänden immer mehr anerkannt und seine Wirksamkeit entsprechend geschätzt und unterstützt wird.

Das hat sich recht deutlich erst in den jüngsten Beratungen im Bundesauschuß wieder gezeigt, als wir die Frage der Projektrettung vor den Arbeitsgerichten behandelt haben. Der Bundesauschuß hat zugestimmt, daß zunächst in zwei oder drei Bezirken ein Anfang mit der „nationalisierten“ Projektrettung gemacht werden soll, und ist deswegen auch dem Antrag beigetreten, in den Etat der Bundesliste einen angemessenen Betrag für den Ausbau der Arbeiterfreizeitsätze einzustellen.

Die Bedeutung der

Bildungsaufgaben der Gewerkschaften,

die als besonderer Punkt der Tagung behandelt werden, wurde von Leipart mit ganz besonderem Ernst hervorgehoben. Er erklärte es, daß es endlich gelungen ist, einheitliche Richtlinien für den Ausbau des gewerkschaftlichen Bildungswesens und für die Einordnung der Arbeiterbildung in das Gesamtsystem des öffentlichen und freien Bildungswesens zu finden. Die Ausgestaltung des öffentlichen Bildungswesens, betonte Leipart, ist eine Hauptaufgabe der Gewerkschaften. Da die Arbeiterbildung ihre Grundlagendaten in den Volksschulen erhält, haben die Gewerkschaften das Interesse an einer Ausgestaltung des Volksschulwesens, an der Schaffung einer Volksschule, an der Verlängerung der Schulpflicht, an der Vertiefung der Volksschullehrerbildung und vor allem auch an der Sicherung des weltlichen Charakters des gesamten Schulwesens. Deshalb war es auch eine Pflicht für die Gewerkschaften, gegen den Schulgeheimnis des früheren Reichsinnenministers v. Kautz Stellung zu nehmen.

Leipart schloß seinen Rückblick auf die grandiose Arbeitsleistung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes während der letzten Jahre mit einem Appell an die Kongreßmitglieder. Er kritisierte vor den lauschenden Ohren der Gegner ernst und würdevoll zu führen. Die Debatte muß, so schloß der Bundesvorstand seinen Rechenschaftsbericht, so gehalten sein, daß die Glauben und die Hoffnungen und die Zuversicht draußen im Lande bei den Millionen Mitgliedern nicht erschüttert und kräftigt, die wegen der Treue, die sie stets allen Kämpfen, in Freud und Leid, in Arbeitslosigkeit und in den Gewerkschaften erwiesen haben, es beanspruchen können und verdient haben, daß die Verhandlungen des Kongresses zu einem guten Ziel führen.

Die Aussprache

wurde von zwei oppositionellen Vertretern eröffnet. Krauß-Stuttgart betonte, daß alle wirtschaftsfriedliche Tendenzen der Unternehmer nicht dazu brächten, eine andere Taktik und Haltung einzunehmen. Der Kampf gegen die Opposition und gegen die KPD, erklärte sich nur daraus, daß eben die freien Gewerkschaften längt den Marxismus über Bord geworfen hätten. Es sei ein gefährliches Unterfangen, die oppositionelle Bewegung in den Gewerkschaften mit Brutalität unterdrücken zu wollen.

Schäfer-Weipzig erklärte, die Entwicklung von Breslau bis Hamburg sei keine fortschrittliche, sondern eine rückwärtliche Entwicklung. Im Kampf um die Arbeitszeit seien infolge der arbeitserkennlichen Handhabung der Schlichtungsordnung eine Reihe von Verschlechterungen geschaffen worden. Eine neue Arbeitslosenwelle sei im Anzug und deswegen müsse der Kampf um die Arbeitszeit in verstärktem Tempo fortgeführt werden. Schließlich begründete Schäfer noch einen Antrag, der im Sinne der Debatte von Breslau eine Förderung der Beitragszahlung durch Schaffung von Industrieverbänden forderte. Schluß 6 Uhr nachmittags.

Streit der Frankfurter Studateure

Die Frankfurter Studateure haben einmütig beschlossen, bis zur Anerkennung des Reichstarifvertrages für das Studgewerbe und dem Abschluß eines Bezirkstarifvertrages die Arbeit einzustellen. Von dem Streit werden alle einschlägigen Arbeiter betroffen, auch wenn sie auf auswärtigen Bauten Frankfurter Firmen arbeiten.

Regierungsvermittlung im nordfranzösischen Bergbauonflikt

Die französischen Bergarbeiterorganisationen Nordfrankreichs, die am Sonntag in Lens zu dem bisherigen Verlauf der seit Wochen stattfindenden Lohnverhandlungen Stellung nahmen, beschloßen, die Regierung um eine Vermittlung anzugehen. Die Forderung einiger Redner, für den Fall eines Scheiterns des letzten Versuches, sofort in den Streik zu treten, wurde angefochten. Der Streik im internationalen Kohlenbergbau als ausichtslos abgelehnt.

Dodarbeiterstreik in Le Havre

Sämtliche Dodarbeiter des Hafens von Le Havre sind am 1. September ausgesperrt worden. Die Arbeiter waren vor mehreren Wochen in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie hatte aber trotz Streik nicht zum Ziele geführt. Da die Arbeiter dennoch nicht nachgaben, erfolgte jetzt die Aussperrung.

Ein Nachspiel des Rheinisch-Westfälischen Schiffschiffersstreiks ist vor dem Schöffengericht in Koblenz erledigt worden. Ein Schiffser und zwölf Genossen waren während des Schiffschiffersstreiks von der Streiklistung als Streikposten angefaßt. In dieser Eigenschaft haben sie angeblich einen vor Anker liegenden holländischen Dampfer betreten und die Besatzung gezwungen, den Streik aufzumachen. Wegen dieser Handlung waren die Streikposten des Landfriedensbruchs, der Nötigung und des Hausfriedensbruchs angefaßt. Das Schöffengericht in Koblenz sprach die Angeklagten frei.

Ein strammes Mädel angekommen Friedrich Steinmetz u. Frau Grete geb. Berisch

Reinhold Grundke die Folgen seiner schweren Kriegsverletzung. Er hat ausgehalten. An seinem Grabe erruam wir unseren Schwur: „Krieg dem Kriege!“

Verband der Nahrungsmittel- u. Getränkearbeiter. Am 2. September verschied unser langjähriger Mitglied, der Brauereiarbeiter Heinrich Niesel

Am Sonntag, den 2. September, nachmittags, verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser Werkmeister Herr Paul Ludwig Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren

Am 2. September verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser Hauptkassierer, der Werkmeister Herr Paul Ludwig in Alter von 55 Jahren

Zurückgekehrt Geheimrat Freund Nervenarzt

Zurückgekehrt Dr. Willy Bloch Facharzt 15019

Zurückgekehrt Dr. Wertheim

Zurückgekehrt Dr. Georg Friedländer

Zurückgekehrt Dr. Schwab prakt. Arzt

Zurück Dr. Leo Boss Hals-, Nasen-, Ohrenarzt

Zum Fall Jacobowski Der Justizrat am Jacobowski

Ein Lebensbild von Ferdinand Lassalle.

Genossen Genossinnen Eure Familien anzeigen der Volkswacht



## Märchen der Wirklichkeit

Das moderne Gespensterschiff — Aus der Ferne lenkbar — Neuer Fortschritt der Technik, aber für den Krieg bestimmt

Hochsommertag in Wilhelmshaven. Mit zwei Dutzend Presse-Photographen und Filmkurbelmännern fährt das alte Zerstörer-Schiff „Zähringen“ draussen in der Nordsee umher. 10, 15 und mehr Seemeilen in der Stunde. Bald schneller, bald langsamer, aber immer ruhig. Zuweilen in schöner gerader Linie, dann wieder im Zickzack-Kurs. Es manövriert, wie eben in der Nordsee ab und zu kleine und große Fahrzeuge manövrierten.

Trotzdem birgt der alte, jetzt neu zurechtgemachte Kasten diesmal ein Geheimnis in seinem langgestreckten Innern. Allerlei Leute sind an Bord, stehen an Deck umher, erzählen sich dies und jenes, lassen sich fotografieren oder gucken in die blaue Spätkommerlust: Schiffsleitung, Pressevertretung, Betriebsrat der Werft. Um die Fahrtrichtung des Schiffes, um dessen schnelleren oder langsameren Kurs aber kümmert sich kein Mensch. Das fährt heute auf eigene Faust, ist zum mindesten ganz unabhängig von seiner Besatzung. Diese Besatzung einschließlich der geladenen Gäste hat weiter nichts zu tun, als zu staunen. Zu staunen darüber, daß so etwas fährt, ohne von irgend jemand an Bord des Schiffes dirigiert zu werden. Wie das Gespensterschiff aus dem alten Hauff'schen Märchen, das auch des Nachts immer fuhr, ohne von den beiden Fremdlingen, die an Bord gekommen waren, in seiner rasenden Fahrt behindert werden zu können, so mutet das an.

Freilich, der geheimnisvolle Vorgang hat schon seinen realen Hintergrund. Das Zaubermotiv heißt „fernlenkbar“. Eigenbiss in der Ferne fährt ein weiteres Fahrzeug, „Blitz“ ist sein Name. Auf diesem Schiff steht ein Mann, der auf Weisung des zünftigen Offiziers bald auf diesen, bald auf jenen Knopf des Apparates drückt, den er vor sich hat. Dieser Fingerdruck ist es, der dort weit drüben die „Zähringen“ bald so, bald so, bald schneller, bald langsamer fahren läßt. Also ein drahtloser Sender, der irgendwo auf der „Zähringen“ seine Antenne findet, sich mit dieser verständigt und auf diese Weise das weitere, also sich in Bewegung setzen, das Anhalten, das Manövrieren dieses großen Fahrzeuges bewirkt. Automatisch gibt die Antenne ihren Befehl weiter, automatisch arbeiten auf diesen Befehl hin Heißel, Heizung, Pumpen und Steuerung. Noch mehr, das Schiff kann nicht nur alle gewünschten Bewegungen ausführen, der unsichtbare Mann am Lenker auf dem anderen Schiff kann auch bewirken, daß Scheinwerfer und Laternen aufleuchten, daß die „Zähringen“ sich aus Verschleierungsgründen in Nebel hüllt und anderes mehr.

Wenn nun in Wirklichkeit das unbemannte Schiff — denn darauf läuft es ja letzten Endes hinaus, daß man dieses Schiff ohne Besatzung und von auswärts lenkt und geleitet wird

draußen bei Schießübungen schwimmen lassen kann — einmal ernsthaft getroffen erhält? Wenn die Antenne zerstört würde und die Aufnahme der Radiowellen nicht mehr möglich wäre? Nun, auch da ist Vorkehrung getroffen. Bei der Beschädigung des Fahrzeuges zeigt uns der leitende Ingenieur, wie als Antwort auf einen solchen Vorgang hin sofort eine zweite Antenne aus dem Innern des Schiffes steigen würde, als Ersatz für die zerstörte. Geht auch sie durch Schiffsstücke zum Teufel, dann gehen aus dem Schiffkörper eine Anzahl farbiger Raketen hoch, die dem fernem Beobachter sagen, daß nunmehr alles still liegt und auch der Mann am Lenker des anderen Fahrzeuges oder auch an Land mit seinen Fernlenkgeräten machtlos geworden ist. Die „Zähringen“ selbst ist übrigens in ihrem Innern mit dichten Korrosionsmassen ausgefüllt, so daß ein Sinken auch nach schweren Schießbeschädigungen nicht in Frage kommt. So die ergreifenden Erklärungen des sach- und fachkundigen Ingenieurs zu den Beobachtungen, die stannende Presse- und Kinoleute an Bord des Schiffes machten.

Nun die Frage, warum das alles? Solange noch nicht allgemein und nicht alles abgerüstet ist, werden auch Kriegsschiffsübungen vorgenommen, in Deutschland wie anderwärts. Man braucht schwimmende, sich bewegende, ja, sich schnell bewegende Schiffe. Die bis jetzt gebrauchten Ziele hatten angesichts der heutigen Erfordernisse nur sehr bedingten Wert. Man braucht Ziele, deren Schnelligkeit von anderer Stelle aus bestimmt werden kann und in deren Beschädigung man sich keinen Zwang auferlegen braucht. Die englische und die amerikanische Marine sind uns in diesen Vorlesungen übrigens weit voraus. Auch dort hat man im letzten Jahre diese Dinge ausprobiert, andere Marinen werden folgen. Ob nicht auch die Handelschiffahrt diesen, rein technisch gesehen, doch ganz gewaltigen Fortschritt sich in naher oder ferner Zukunft so oder so zunutze machen wird, ist eine Frage der Zeit. Vielleicht wird auch in einem Handels-schiff einmal ein Kasten mit einer Schalttafel angebracht; sodas die zugehenden Befehle ausgeführt werden würden, ohne daß auch nur ein Mann an Bord ist. Vorläufig freilich Zukunftsmusik, doch wer weiß, welche Möglichkeiten und Ueberraschungen unser technisches Zeitalter noch für uns bereitet hat.

Als gegen Abend die vielen Presseleute, die Photographen und die Kurbelmänner von Bord gingen, um die Kunde von dem Gesehenen in alle Welt zu tragen, waren sie Zeugen eines bei uns erstmalig ausgeprobten neuen großen technischen Fortschrittes gewesen. Das es sich dabei um eine Vorstufe für den Vernichtungskampf der Menschheit gedachte Waffe handelt, schmälert den Wert derselben nicht. Sie kann bei anderer Gelegenheit ebenso gut im entgegengesetzten feindlichen Interesse verwertet werden. Schließlich soll jede Wissenschaft voraussetzungslos sein.

## Die geretteten Grönlandflieger

Die schwedischen Flieger Hessel und Cramer, die Mitte August zum Fluge von Amerika nach Schweden mit einer Zwischenlandung in Grönland starteten, und seitdem vermisst waren, sind, wie aus Mount Evans auf Grönland gemeldet wird, gerettet worden. Nach einer zweiwöchigen außerordentlich beschwerlichen Wanderung durch die Eiswüste wurden sie von der „Hobbs-Expedition“ geortet und geborgen. Die „Hopps-Expedition“ war durch Estimos auf die Rauchsignale der beiden Flieger aufmerksam gemacht worden. Beide sind wohltauf. Sie wurden mit einem Motorboot von Hobbs nach Mount Evans gebracht.

Als Landungsstelle war für die Ozeanflieger in Grönland ein Platz am Söndreström-Fjord vorgesehen worden, der von dem amerikanischen Professor Hobbs und einigen Mitarbeitern ausfindig gemacht worden war. Hier hatte man Depots mit Lebensmittel und Maschinenteilen errichtet, um das Ozeanflugzeug die „Greater Godfjord“, bei der Zwischenlandung mit Brennstoff versehen zu können. Die Landungsstelle befand sich in der Nähe von Mount Evans. Professor Hobbs hatte, da man die Piloten bereits als verloren betrachtete, Mount Evans verlassen und war mit seiner Expedition an einen anderen Teil des Söndreströms-Fjords gezogen, um dort wissenschaftliche Untersuchungen anzustellen. Am Sonnabend erschien im Expeditionslager ein Estimo, der mitteilte, daß er und einige Stammesgenossen am anderen Ufer des Fjords seit mehreren Tagen Rauchsignale gesehen hätten. Die Expedition schickte trotz des schlechten Wetters sofort ein Motorboot mit zwei Leuten über den Fjord, um nach den Urhebern der Rauchsignale Umschau zu halten. Nach kurzer Zeit sah er die Zurückgebliebenen, wie das Motorboot verschobene Luftschrauben abgeworfen. Die Expedition schickte darauf sofort ein zweites Motorboot aus, das mit einem Amerikaner und dem Estimo, der die Rauchsignale gesehen hatte, besetzt wurde. Nach einigen Stunden tauchten die beiden Boote in der Dunkelheit wieder auf. Sie brachten Hessel und Cramer mit.

Die Piloten befanden sich nach ihrer Schilberung mit der „Greater Godfjord“ am Abend des 18. August über dem Suttertoppen-Gebirge, einer wilden Eiswüste nördlich des Söndreströms-Fjords, als sie bemerkten, daß der Benzinvorrat langsam zur Neige ging. Nachdem sie noch eine ganze Nacht hindurch geflogen waren, ohne die Landungsstelle am Fjord zu erreichen, entschlossen sie sich am nächsten Morgen zur Notlandung in der Eiswüste. Die Landung verlief verhältnismäßig glücklich, die Piloten blieben unversehrt. Mit einer größeren Menge Nennmünzen, einer Mischung von getrocknetem Fleisch und Gemüse, versehen, traten sie dann den Fußmarsch an, der sie vierzehn Tage durch das ungefähliche zerklüftete und eisbedeckte Supperoppen-Gebiet führte. Als sie in die Nähe des Fjords gelangten, begannen sie Rauchsignale anzuzünden, die von den Estimos gesehen wurden.

## Bierfacher Mord

Im Dorfe Holubla wurde von einem unbekanntem Täter ein wandernder Wunderdoktor mit seiner ganzen aus vier Köpfern bestehenden Familie ermordet. Bei der Leiche fand man einen Zettel mit der Aufschrift: „Von jetzt ab wird sie nicht mehr die Zukunft vorherhersagen können. Schade, daß Du Deinen eigenen Tod nicht vorherhersagen konntest.“ Der Täter konnte bisher nicht ergriffen werden.

## Schredensjeneren in der Schule

In der Königsstädtischen Oberrealschule in der Kottbusstraße im Nordosten Berlins wurde der 16jährige Unterprimaner Schumann, plötzlich vom Verfolgungswahn befallen und bedrohte seine Mitschüler mit einem Revolver. Dann eilte er aus dem Saal hinaus in die Toilette, um dort Hand an sich zu legen. Der Flüchtige konnte erst durch Schutzpolizisten über-rumpelt werden, die ihm den Revolver entwandten. Die Schüler sämtlicher Klassen mußten zu ihrem Schutze mehrere Stunden lang in die Säle eingeschlossen werden. Der Täter ist der Sohn des Direktors des Berliner Leibniz-Gymnasiums. Er litt seit längerer Zeit an nervösen Zuständen, die sich immer mehr verschlimmerten. Den von ihm benutzten Revolver hatte er seinem Vater entwendet.

## Die Langstreckenflieger in Moskau

Das Junkersflugzeug, das am Sonntag mit Ristik und Zimmermann zu einem Langstreckenflug nach Ostafrika startete, war, mußte am Nachmittag wegen einer geschlossenen Wolkendecke und strömenden Regens in Moskau landen. Ueber die weiteren Pläne der Flieger ist noch nichts bekannt.

## Ozeanfliegers Bed

Die beiden französischen Flieger Molant und Lefevre wollten am Montag zum Transozeanflug nach New York starten. Da der Motor sofort nach dem Start verjagte, kamen sie überhaupt nicht vom Boden. In aller Eile öffneten sie das Notventil ihrer 1000 Liter fassenden Benzin tanks und entgingen so der Katastrophe. Ein Mißgeschick widerfuhr auch den Fliegern Warmier und Favreau, die den Weltrekord im Dauerflug der beiden deutschen Flieger Ristik und Zimmermann überbieten wollten. Als ihr Apparat auf den Startplatz geschleppt wurde, platzte am Fahrgestell der linke Reifen.

## Wenn Autos rasen

Bei dem vom A.O.C. in Frankfurt am Main veranstalteten Solitude-Rennen ereigneten sich einige schwere Unfälle. Der Motorradfahrer Müller war in seiner Klasse zu lange ausgeblieben, sodas mit seiner Anwesenheit nicht mehr gerechnet wurde. Die Rennstrecke wurde daher für die nächste Gruppe freigegeben. Möglicherweise tauchte Müller in entgegengesetzter Richtung auf. Um nicht in dem rasenden Tempo in die Gruppe hineinzufahren, bog er zur Seite ab und raste in die Zuschauermenge. Dabei wurde Müller, sein Beifahrer und fünf Zuschauer verletzt, davon zwei schwer. Ein weiterer Unfall ereignete sich kurz vor Etlingen. Der Fahrer Blind verlor die Herrschaft über seinen Wagen und fuhr über den Straßengraben in die Zuschauermenge hinein, wobei eine Anzahl von Personen, darunter zwei schwer, verletzt wurden. Einen weiteren Unfall gab es am Startplatz. Der Frankfurter Motorradfahrer Klein wollte in Führung liegend, einen anderen Fahrer überholen. Als er an seinem Gegner vorbeifahren wollte, wich dieser nicht weit genug aus. Klein stieß mit ihm zusammen und wurde im hohen Bogen auf die Straße geschleudert, glücklicherweise ohne ernste Verletzungen davonzutragen. Er konnte sogar kurze Zeit darauf die Rennen fortsetzen. Die Rennstrecke selbst war von nicht weniger als 150 000 Zuschauern umfaunt.

## Zusammenstöße zwischen Hindus und Mohammedanern

Wie Reuter als Kollutta berichtet, kam es am Sonnabend in Kharagpur erneut zu Zwischenfällen zwischen Hindus und Mohammedanern, in deren Verlauf sechs Mohammedaner getötet wurden. Bomben wurden geworfen und mehrere Häuser in Brand gesteckt. Die von Kollutta sofort entsandten polizeilichen Verstärkungen konnten die Ruhe erst wieder herstellen, als sie von der Schußwaffe Gebrauch machten.

## Typhus und Fieber

Der Stand der Typhuserkrankungen in Potsdam betrug am Sonntagabend 33 Erkrankungen, darunter drei Todesfälle, sowie ein Verdachtsfall. Von außerhalb wurden insgesamt 29 Erkrankungen mit zwei Todesfällen gemeldet. In der Nacht zum Montag ist inzwischen eine weitere Person aus der Umgebung Potsdams an Typhus gestorben. Demnach sind bisher insgesamt sechs Todesfälle zu verzeichnen.

In den letzten Tagen waren in Wehlau keine neuen Typhuserkrankungen zu verzeichnen. Sollten die wenigen Fälle von Typhusverdacht, die zurzeit noch unter ärztlicher Beobachtung stehen, sich als harmlos herausstellen, so dürfte die Zahl der Personen, die durch den Genuß der inspizierten Milch erkrankten, nunmehr endgültig abgeschlossen sein.

Die griechische Regierung hat die Zahl der an Fieber erkrankten Personen mit 350 000 angegeben. Nach ihrer Darstellung kommen auf 1000 Erkrankte 3 bis 5 Todesfälle. Das Fieber hat jetzt auf jeden Straßenzug Athens übergreifen. In einer Straße sind von 1000 Bewohnern 800 an Dengue-Fieber erkrankt.

## Ausbreitung des Fiebers auch in Ägypten

Das Fieber, von dem bisher Griechenland, Bulgarien und die Türkei betroffen worden sind, hat nach Berichten aus Kairo nun auch auf Ägypten übergreifen.

## Opfer der Arbeit

Auf der zwischen Kahl und Groß-Rohrsburg gelegenen Kohlengrube der Gewerkschaft „Gustav“ ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Während drei Arbeiter mit Oberleitungsarbeiten beschäftigt waren und zu diesem Zweck auf einem Werkzeugwagen standen, fuhr eine Lokomotive gegen den Wagen. Bei dem Anstoß fiel der Arbeiter zu Boden. Dabei geriet ein vierzigjähriger Arbeiter vor die Räder der Lokomotive und wurde getötet. Einem weiteren Arbeiter wurde das linke Bein abgetrennt, während der dritte mit dem Schreden davongekam. Der Getötete ist Vater von sieben Kindern.

## Drei Tage lebendig begraben

Auf der Grube Maria bei Hoengen (Alsdorf) konnte der seit drei Tagen verschüttete Bergmann Rahmannshuber befreit und ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Gerettete hat unbedeutende Beinquetschungen davongetragen.

## Egyptensunglück

Am Sonntag abend entstand in der chemischen Fabrik Sudau, Wert Germsheim am Rhein, im Schwefel-Natron-Betrieb eine Rauchgas-Explosion. Hierbei wurde die gesamte Anlage zerstört. Ein Arbeiter war sofort tot, während zwei andere verletzt wurden. Der Sachschaden ist beträchtlich. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden.

## Panik in der Newyorker Untergrundbahn

Ein neuer Untergrundbahnunfall ereignete sich in Newyork. Ein Zug der Untergrundbahnstrecke Grand Central Terminal—Long Island City, der mit ungefähr dreihundert Passagieren besetzt war, stülte sich plötzlich infolge eines Kuppelstößes mit diesem Kuppel und mußte im Tunnel auf offener Strecke angehalten werden. Ueber hundert Personen erlitten Rauchvergiftungen. Die Passagiere fürzten wie wild den Ausgang an, wobei zahlreiche Frauen und Kinder zu Boden gestreut wurden. Die Nachricht von dem Unglück rief in Newyork eine panikartige Stimmung hervor.

## Ein Weibsteufel

In dem Dorfe Uri (Ungarn) hat die verwitwete Bauersfrau Solti drei Mitglieder ihrer Familie ermordet, um sich in den alleinigen Besitz der Familienerbschaft zu setzen.

Der letzte Mord geschah vor einigen Tagen. Die Bauersfrau hatte den Besuch der Witwe des ehemaligen Dorfrichters Bugyi aus Tapositsch erhalten. Einem Morgens ließ Frau Solti zu ihren Nachbarn und erzählte in ihrem Hause sei etwas Schreckliches geschehen. Die Nachbarn fanden Frau Bugyi in der Wohnung an einem Balken erhängt auf; der Tod war vor einigen Stunden eingetreten. Da der Kreisarzt einen Selbstmord für ausgeschlossen erklärte, wurden Frau Solti und ihr 16jähriger Sohn als mordverdächtig festgenommen. Im Gefängnis erzählte Frau Solti ihrem Sohne die Einzelheiten des von ihr begangenen Mordes und gab ihm Anweisungen, wie er sich bei einer Vernehmung verhalten sollte; sie deutete u. a. an, daß sie bereits vor Jahren zwei Morde begangen und verschiedene Brände angelegt habe. Dieses Gespräch wurde von einem Gendarmen belauscht; eine eingehende Vernehmung der Frau brachte schließlich die drei Mordtaten ans Licht.

Der Ortsrichter Bugyi hatte seiner Verwandten, der Frau Solti und ihren Kindern kein gesamtes Vermögen vermach; seiner Frau aber die Rückkehrung überlassen. Frau Solti entschloß sich nun, die unbequeme Mitbewohnerin aus dem Wege zu räumen, erdrückte sie und hing sie dann an einem Balken auf. Vor zwei Jahren hat sie nach ihrem Geständnis ihren Mann erdrückt und im Stall unter die Hufe der Pferde geworfen. Damals nahm man an, daß der Mann einem Unfall zum Opfer gefallen war. Schließlich gab die Mörderin zu, vor drei Jahren ihren Schwiegervater erdrückt und die Leiche auf die Straße geworfen zu haben. Außerdem hat sie bei verschiedenen, ihr verheirateten Dorf-bewohnern Brände angelegt. Die Mörderin zeigte keine Reue.

## Telefonverkehr Europa-Afrika

Das erste Telefongespräch zwischen Europa und Afrika ist am Donnerstag auf dem neuen Kabel, das von einer spanisch sprechenden Gesellschaft nach Cepta gelegt worden ist, von London aus geführt worden. Die Kosten betragen für ein Gespräch von drei Minuten Dauer ungefähr 25 Mark. Demnach soll auch eine Telefonverbindung London—Kapstadt hergestellt werden.

## Der französische Handelsminister Botanowski



Ist am 2. September, als er von Toul zu einer Flugveranstaltung nach Clermont-Ferrand fliegen wollte, abgestürzt und mit den übrigen Insassen des Flugzeuges verbrannt.

# Einführung des neuen Oberpräsidenten

Minister Grzesinski ist in Begleitung der Ministerialräte Schöner und Dr. Hoffmann gestern vormittag 10 Uhr mit dem Dienstflugzeug auf dem Gander Flugplatz eingeflogen und vom Oberpräsidenten und dem Regierungspräsidenten empfangen worden. Es meldete sich der Polizeipräsident und der Kommandeur der Schutzpolizei. Nach einer kurzen dienstlichen Besprechung fand um 11 Uhr die Einführung des neuernannten Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien, Staatsminister a. D. Lüdemann, durch den Minister des Innern namens des Preussischen Staatsministeriums in sein neues Amt statt.

Der Einführung, die im großen Saale des Oberpräsidiums stattfand, wohnten außer den Regierungspräsidenten von Breslau und Posen, des Vizepräsidenten des Provinzial-Schul-Konferenzpräsidenten sämtliche Beamte, Angestellten und Arbeiter des Oberpräsidiums und der Oberstrombauverwaltung bei, die nach beendeter Feier ihrem neuen Chef vorgestellt wurden.

Minister Grzesinski hielt die folgende Ansprache:

Sehr geehrter Herr Oberpräsident!

Auf meinen Vorschlag hat das Preussische Staatsministerium Sie zum Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien ernannt. Es ist mir sehr angenehm, daß sich mir noch die Möglichkeit geboten hat, Sie selbst in Ihr neues Amt einzuführen und Sie hier herzlich willkommen zu heißen! Bevor ich aber auf Ihr Amt bezügliche nähere Ausführungen mache, möchte ich bei dieser Gelegenheit noch einmal Ihres leider viel zu früh verstorbenen Herrn Amtsvorgängers gedenken, und ihn als einen vorbildlichen Beamten preisen, der bei großer Kenntnis der wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Verhältnisse seiner Heimatprovinz es verstanden hat, sich Liebe und Verehrung in allen Kreisen der Bevölkerung zu erwerben und zu sichern.

Dann möchte ich dem Herrn Vizepräsidenten Dr. Wesemann danken für die Geschäftsführung im Oberpräsidium, die er während der langen Krankheitszeit Ihres Herrn Amtsvorgängers und bis zum heutigen Tage inne gehabt hat.

Sehr geehrter Herr Oberpräsident! Sie stehen zu lange im öffentlichen Leben, als daß ich nötig hätte, Ihnen Ausführungen über die Aufgaben eines hohen politischen Staatsbeamten zu machen. In Ihrer früheren Stellung als preussischer Finanzminister und in Ihrem letzten Amt als Regierungspräsident in Lüneburg haben Sie gezeigt, daß Sie sich der großen Verantwortung, die ein hohes Staatsamt für seinen Träger mit sich bringt, durchaus bewußt sind. Das war ja auch der Grund, warum ich gerade Sie dem Staatsministerium und das Staatsministerium Sie dem Provinzialausschuß als Oberpräsident der wertvollen und wichtigen Provinz Niederschlesien vorgeschlagen haben! Außerdem gibt Ihnen ja Ihre politische Ueberzeugung einen Fonds, aus dem heraus Sie im Interesse des Staats- und Volkswohls schöpfen können. Wenn Ihnen auch die Provinz Niederschlesien verhältnismäßig noch neues Land ist, so werden Sie auf Grund Ihrer Fähigkeiten sich sehr bald einarbeiten und den Weg zum Herzen der schlesischen Bevölkerung finden, die Ihnen dann sehr dankbar sein wird.

Sie kommen in ein landschaftlich ungemein schönes, historisch bedeutungsvolles Land, in eine einst blühende Provinz, in ein Land, das nach seiner historischen und geographischen Bedeutung die Brücke zwischen West- und Osturopa zu bilden bestimmt und durch historische Denkmäler ausgezeichnet ist, zu einer Bevölkerung, die gütig und genügsam, gastreich und unternehmungslustig, weissen Gemüts und doch von ernsthafter Leistungsfähigkeit ist und Künstler und Dichter hervorgebracht hat. Die Zahl fremdbürtiger Reichs- und Staatsangehöriger ist hier gering; soweit sie bei uns hlicken, gleichen sie in jeder Hinsicht die vollen Rechte aller anderen Bürger des Landes. — Vor dem verheerenden Kriege war die Provinz ein Zentrum des Großhandels, der Standort vieler blühender Industrien, wie der Eisenindustrie, der Holzindustrie, Leinwand-, Textil- und Glasindustrie; sie ist geeignet mit reichen Bodenschätzen, Kohle, Mineralien, Steine, Eisen und benutzte durch fruchtbar Landwirtschaft. 15 Prozent der deutschen Juckertrübenproduktion entfallen auf Schlesien, wo allein 40 Prozent aller preussischen Dampfzüge laufen; die schlesischen Getreide genießen den rechtigsten Ansehen auch über die Grenzen der Provinz hinaus. In 20 000 Gewerbebetrieben sind etwa 400 000 Arbeiter beschäftigt. So stellt die Provinz eine sonst in dem Maße kaum vorkommende Mischung von industrieller und landwirtschaftlicher Betätigung dar. Der Krieg hat hier besonders schwere Wunden geschlagen. Es ist nur zu wenig bekannt, daß die Provinz Niederschlesien eine Grenze von 1200 Kilometer hat, von denen 638, also über die Hälfte, an neue und fremde Staaten angrenzen. Der Flüchtlingsstrom, der sich vom Osten her über unser Vaterland ergossen hat, hat die Bevölkerungsdichte auf einen unnormalen Höchststand gehoben. Im Jahre 1925 kamen auf ein Hektar höchste Fläche in Breslau 3714 gegen 300,8 Einwohner in Berlin, 288,8 in München, 22 in Dresden und Köln, 151,9 in Frankfurt am Main. Die schlesische Eigenart hat es mit sich gebracht, daß dieser Strom nicht weitergewandert ist, sondern in den Städten Halt gemacht hat. In Breslau haben bei insgesamt 570 000 Einwohnern allein 145 000 zu je 5 bis 10 Personen in Wohnungen von 1 bis 3 Räumen. Nachdem durch das Gesetz vom 23. März 1928 der Stadt Breslau die ihrer starken wirtschaftlichen Entwicklung und ihrem stetigen Wachstum entsprechende notwendige Bewegungsfreiheit erstreckterweise auch im Einzelhandels mit den benachbarten Landkreisen durch erhebliche Erweiterung ihres Stadtgebietes verschafft worden ist, wird es hoffentlich der Provinzialhauptstadt möglich sein, sich ihren durch ihre Lage bedingten schwierigen Aufgaben mit neuerschaffter Kraft zuzuwenden. — Kein deutsche und wichtige Teile der Provinz sind unter Wahrung des Selbstbestimmungsrechts der Bevölkerung von der Provinz abgeschnitten worden: Die Kreise Groß-Wartenberg, Ransau, Gubrau und Müllisch haben 51 000 Hektar und 26 000 Einwohner verloren. Um nur noch eine Zahl hervorzuheben, so ist der Stadt Gubenverkehr in den kleinen Städten des Kreises Groß-Wartenberg jetzt monatlich so groß wie früher an einem Tage. In schon die Lage dieser Grenzbezirke, die ihr Hinterland verloren haben, ungewöhnlich schwierig, so hat das Waldenburger Industriegebiet, das schon vor dem Kriege und schon vor Jahrzehnten schwer gelitten hat, außerordentlich Schaden ertragen müssen. Am Waldenburger Kohlenrevier werden die niedrigen Bergarbeiterlöhne gezahlt, jedoch ein einigermaßen erträgliches Existenzminimum der arbeitenden Bevölkerung leider nicht zur Verfügung steht. Erhörende Zunahme der Tuberkulose und Säuglingssterblichkeit ist die notwendige Folge solcher sozialen Zustände. Den Schwierigkeiten, die im Grenz-Raum der Provinz herrschen, hat und die gerade in letzter Zeit eine erhebliche Verschärfung erfahren haben, wird in erster Linie auf organisatorischem Wege, also durch kommunale Reglementierung, bald zu begegnen sein. Der Handel, Mittelpunkt der Hauptstadt Breslau, der größten öffentlichen Stadt, liegt darüber; die Handelsbeziehungen nach dem Osten sind geschnitten, die nach dem Westen erschwert und verengt, so daß die Wirtschaftslage sehr ernstlich eingesenkt ist. Das Verkehrsnetz, das sich jetzt ganz anders als vor dem Kriege aufbauen muß, ist noch nicht wieder hergestellt. So ist es erklärlich, daß auch das gesamte kulturelle und soziale Leben der Provinz außerordentlich gelitten hat und daß die kulturellen Einrichtungen zum großen Teil noch nicht auf der gleichen Höhe stehen, wie der allgemeine Kulturstand Deutschlands in anderen Teilen.

Ich hoffe, daß Sie mit den besten Absichten, so erhaltet Sie insbesondere für den letzten höchsten Beamten der Provinz ein ungemein großes und erfolgreiches Werk abzuwickeln. Allerdings haben Reich und Staat im Rahmen des möglichen schon

jetzt für die Wiedergutmachung der Kriegsschäden und ihrer Folgen Erhebliches getan. Durchgeführt ist im wesentlichen auch die im Gesetz vom 27. Dezember 1927 angeordnete Auflösung der Gutsbezirke. Wie ich zu meiner Freude feststellen kann, ist die Durchführung der Fälle im völligen Einvernehmen mit den unmittelbar Beteiligten und nach den größtenteils übereinstimmenden Vorschlägen der Provinzialstellen erfolgt. Die Beschlüsse des Staatsministeriums über die Auflösung der Gutsbezirke sind dem Oberpräsidium zum Teil bereits zugegangen. Im übrigen werden sie Ihnen in der Hauptsache noch im Laufe dieses Monats zugeleitet werden. Durch den Fortfall der weit mehr als 2000 bisher selbständigen Bezirke Ihrer Provinz wird eine sehr erhebliche Vereinfachung der allgemeinen Verwaltung eintreten. Die Auflösung wird zugleich auch endlich die Einwohnerzahl der Gutsbezirke das lang verfallene kommunale Wahlsrecht geben und ihr damit die Möglichkeit bieten, sich am öffentlichen Leben auch in der kleinsten Zelle des Staates, der Gemeinde, zu beteiligen. — Schließlich ist zu hoffen, daß durch den früher oder später zu erwartenden Abschluß eines deutsch-polnischen Handelsvertrages, der ja nicht bloß von dem guten Willen des einen Vertragsteiles, abhänkt, wenigstens der schlesische Handel Nutzen ziehen und wieder aufblühen wird. Aber die Zahl der Aufgaben, die noch zu erfüllen sein werden, sei es auf wirtschaftlichem, insbesondere verkehrspolitischen, sei es auf sozialem und kulturellem oder auf dem Gebiete der Seelung, ist so außerordentlich groß, daß sie fast die Kraft eines Mannes übersteigt. Da haben Sie, Herr Oberpräsident, das beruhigende Gefühl, daß in Schlesien nicht nur der Ruf nach Staatshilfe erschallt, sondern daß die verschiedenen Bevölkerungskreise, die amtlichen und privaten Vertretungen der Wirtschaft und die kommunalen Spitzenvertretungen der Provinz sich schon zum Teil zusammengedrängt haben, um Vorschläge zur Behebung der niederschlesischen Notstände auszuarbeiten und zu vertreten. Es wird nicht erwartet werden können, daß die Programme so, wie sie liegen, ohne weiteres in die Wirklichkeit umgesetzt werden können. Aber sie bilden eine so wertvolle Unterlage, daß nicht daran gezweifelt werden kann, es werde aus ihnen mit Energie und Umsicht, wie sie Ihnen, Herr Oberpräsident, aus Ihren früheren leitenden Stellungen in der Staats- und Kommunalverwaltung eigen sind, alles herausgeholt werden, was der Provinz auch nur einigermaßen von Nutzen und Vorteil sein kann. Sie werden dabei die Schwere der Provinz, mit der sie mannigfaltige Bande verknüpfen, nicht außer acht lassen dürfen und darauf bedacht sein müssen, im engsten Einvernehmen mit ihr an das große Werk der Wiederaufrichtung des schlesischen Lebens heranzutreten. Nachdem die durch das Gesetz vom 28. Oktober 1925 vorgeschriebene Trennung und Auseinanderlegung der Provinzen Ober- und Niederschlesien in der Hauptsache durchgeführt ist, ist es von besonderem Wert, daß im Rahmen der Gesamtregelung der erlangenen Schiedssprüche die Vereinigung der zwischen den beiden Einzelprovinzen aus der treuhänderischen Verwaltung der früheren Gesamtprovinz bestehenden Ansprüche namentlich im wesentlichen als erfolgt ausgegeben werden kann.

Nachdem Herr Oberpräsident, möchte ich zum Schluß sagen. Sie sind in der ihnen von der Staatsregierung anvertrauten Provinz Vertreter der Preussischen Staatsregierung. Sie sind Ihr politischer Beamter und Vertrauensmann in der Provinz, und Sie sind der Staatsregierung dafür verantwortlich, daß sowohl die eigene Verwaltung, wie die Verwaltungen, deren Oberaufsicht Ihnen obliegt, in dem von der Staatsregierung für erforderlich gehaltenen politischen Sinne geführt werden. Als Repräsentant des Staates haben Sie aber auch, unbekannt Ihrer eigenen politischen Ueberzeugung, ausgleichend zu wirken. Sie müssen dafür sorgen, daß die Behörden und ihre Mitglieder sich stets bewußt bleiben, Diener und nicht Vorgesetzte zu sein. Die verarmten Mitarbeiter haben sicherlich den besten Willen zur Mitarbeit in diesem Sinne und werden Sie unterstützen. Ich möchte Ihnen, daß zwischen Ihnen und Ihren Mitarbeitern sich ein gutes, vertrauensvolles Verhältnis herausbilden möge. Für die Führung der Geschäfte in der Provinz sind aber Sie, Herr Oberpräsident, der Staatsregierung persönlich verantwortlich. Rücksicht für Ihr Handeln ist das allgemeine Wohl, das Interesse der gesamten Bevölkerung der Provinz und des Staates. Dabei, Herr Oberpräsident, bitte ich Sie, Ihre Initiative und Verantwortungsbereitschaft, die mir bekannt ist, und die meines Erachtens überhaupt mit zu den ersten Beamtenpflichten gehört, rege zu betätigen. Sie können Ihr großes Verständnis für die Sorgen, Mühe und Bedürfnisse aller Schichten der Bevölkerung im Dienste des Ganzen ausreißend durch Handeln zeigen.

Ich möchte Ihnen ein gedeihliches und befriedigendes Arbeiten zum Wohle der Provinz Niederschlesien und zum Wohle unseres ganzen deutschen Volkes!

Nach dieser Einführung begrüßte

Vizepräsident Wesemann

namens der Angehörigen des Oberpräsidiums den neuen Oberpräsidenten mit folgenden Worten: Wenn die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Oberpräsidiums unter der ehrenden Teilnahme des Herrn Ministers des Innern sich zur Begrüßung des neuen Oberpräsidenten der Provinz versammelt haben, so lenkt sich unser Blick zurück um etliche Monate auf den Tag, an welchem wir an dieser Stelle schmerzhaft von dem Manne Abschied nehmen mußten, der acht Jahre an der Spitze unserer Provinz gestanden hatte. Trauernd haben wir im schwarz brazierten Saale an seiner Bahre, eingedellt seiner hohen Leistungen im Dienst der Heimat, aber auch all der Freundschaft, die er in seiner Amtszeit trotz seines vielfachen Leidens gerade seinen Untergebenen stets entgegengebracht hatte. Seiner in Ehren zu gedenken, ist uns nicht nur Pflicht, sondern Herzenssache.

Dann aber wendet sich unser Blick einer frohen Zukunft zu. Seendet ist das Interregnum, das fast fünf Monate, und wenn ich die Zeit der langen Krankheit des Verstorbenen hinzurechnen darf, fast 1 1/2 Jahre gedauert hat. Ein Leiter, ein kraftvoller Führer soll Niederschlesiens Erde am heutigen Tage wieder gegeben werden. Des freut sich niemand mehr als die treue Beamtenschaft. Und darum darf ich Sie, Herr Oberpräsident, namens der Angehörigen des Oberpräsidiums freudig begrüßen und Sie innigst willkommen heißen.

Hierauf erwiderte

Oberpräsident Lüdemann

mit einem kurzen, herzlich zum Ausdruck gebrachten Dank für die Worte des Ministers, der ihm die vielen großen Aufgaben vor Augen geführt hatte, die es im neuen Amt zu erfüllen gelte. Nach einem Dank an den Vizepräsidenten für seine Begrüßung sagte er etwa folgendes aus:

Wenn er auch aus dem Nordwesten Preußens komme, so seien ihm doch die Dinge in Schlesien nicht fremd. Man braucht nicht Schöler zu sein, um die Äste der schlesischen Bevölkerung zu verstehen. Sind wir doch alle in einem Reich, sprechen wir doch alle eine Sprache. Unter ähnlichen Notden, wie sie die Schlesier hebrüden, leiden auch Bewohner anderer Gegenden Deutschlands.

Ich habe aber überall bemerkt, dass wir uns in einer Periode des Aufstiegs in jeder Hinsicht befinden. Wachsendes Vertrauen herrscht alle zum wirtschaftlichen Fortschritt der Provinz. Die politische Verfassung hat überall Platz gefunden, immer größere Massen bekennen sich zur neuen Staatsform der demokratischen Republik. Ich hoffe herzlich, daß es mir vergönnt sein wird, in der kommenden Zeit auch hier erfolgreich zu arbeiten. Das aber wird nur dann möglich sein, wenn ich von allen unterstützt werde, und des Vertrauens aller habe. Darum nehme ich das mir angebotene Vertrauen gern entgegen und danke dafür.

Waldenburg. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Im Untergrundbetrieb des Bahnhofs ging ein Förderwagen durch, der den Schlepper Willi Bittermann aus Freiburg erlöste und gegen einen Holzstempel drückte. Schwere Quetschungen am Körper und den Gliedern und innere Verletzungen, die Bittermann an seinem Aufkommen zweifeln.

Schweidnitz. Vom Spiel in den Tod. Ein sechsjähriger Sohn des Maurers Scholz im nahen Gräblich hatte auf der Straße gespielt und wollte einem Gefährt ausweichen. Dabei mußte das Kind übersehen haben, daß hinter dem Wagen ein Motorrad gefahren kam und es rannte direkt in dieses hinein. Es wurde zu Boden geworfen und ihm dabei der Kopf zerschmettert. Am anderen Tage starb der Knabe an den schweren Verletzungen.

Piegnitz. Wenn die Sozialsaherin beim Tausen Zigaretten raucht. In den Morgenstunden des Sonntags fuhr vor dem Gasthaus „Halbe Weile“ ein Motorradfahrer vor, klopfte den Wirt heraus und tankte. Plötzlich schoss ein heftiger Knall, und die Lederjacke des Motorradfahrers brannte. Der Wirt warf dem Motorradfahrer in den Straßengraben und erstickte die Flammen. Die Sozialsaherin dürfte ihre brandende Zigarette unvorsichtig weggeworfen haben. Das Motorrad ist undrausbar geworden.

## Neu-Breslau

Breslau-Tschansch. Öffentliche Elternversammlung. Mittwoch, den 5. September, findet abends 7 1/2 Uhr im Lokal von Peter, Groß-Tschansch, eine öffentliche Elternversammlung statt. Redner ist Genosse Rektor Gabriel Breslau, der über das Thema „Die weltliche Schule“ sprechen wird. Alle Eltern von Klein- und Groß-Tschansch sind dazu eingeladen.

Tschansch. Mittwoch, den 5. September, abends 7.30 Uhr spricht der Rektor, Genosse Gabriel, im Saale von Peters Gasthaus in Groß-Tschansch über das Thema: „Warum schickt der Arbeiter sein Kind in die weltliche Schule?“ Alle Eltern aus Groß- und Klein-Tschansch sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen. Anmeldungen von Kindern aus Tschansch für die weltliche Schule werden täglich von 11—13 Uhr im Amtszimmer der Sammelschule 3, Schulhaus Osener Straße 56/53 durch den Schulfreund Rektor Pietich entgegengenommen.

Klein-Gandau. Wir geben hierdurch bekannt, daß unsere Mitgliederversammlung für September nächsten Sonntag, den 8. stattfindet. Das Lokal wird noch bekanntgegeben. Das Referat für den Abend hat der Genosse Krumm-Breslau übernommen.

Goldschmieden. Achtung! Mitgliederversammlung am Sonntag, den 8. September, im Lokal von Treuner. Wir beginnen pünktlich 8 Uhr. Genosse Datz-Breslau spricht bei uns.

Stabelwitz. S.D. Sonnabend abend 8 Uhr findet im Lokal Mastos in Herrprotsch eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Redner ist Genosse Schiffer. Er spricht über die Weltliche Schule. Kapitel Schulneubau. Im verflochtenen Winter wurde im hiesigen Orte eine neue katholische Volksschule erbaut und im Frühjahr in Betrieb genommen. Unmittelbar an der Ortsperipherie gelegen, dort wo der Berliner D-3-Jahres und schmauchend vorüber eilt, erhebt sich ein massiv wirkendes Rohbau, das Schulgebäude. Nichts ist bei der Erbauung vergesselt worden. Neuartig ist der Stil und auch die inneren Einrichtungen sind fortschrittlich. Aber eines dürfte man vermissen haben: die Anlegung einer ordentlichen Zugangsstraße. Diejenige Schulstraße führt in wegebaulicher Hinsicht alles zu wünschen übrig. Wenn es auch in Sommerzeiten noch denkbar ist, die Beschränkung zu riskieren, so wird das zur Frühjahrzeit und bei starken Regengüssen fast unmöglich. Die weiche Straßendecke gleicht dann einem einzigen Kotbad und man wird an polnische Straßendämme erinnert. Daß die Schulbehörde zur Instandsetzung der Straße den genügenden Nachdruck vermissen ließ, kann mir Verständnis finden. Die frühere Gemeindebehörde hatte bekanntlich den Plan der Anlegung einer Kunststraße. Warum ging nach dem Plan aus dem Wege? Immer lauter tritt die Desfinitivität mit der Forderung: Schaffung einer ordnungsmäßigen Schulstraße, heraus. Das gesundheitsliche Interesse für die Schulkinder gebietet hier baldiges Eingreifen der städtischen Behörden.

## Landkreis Breslau

Klettendorf. Kleinviehdiebstahl. Nachdem die Spitzhunden in allen Anlagen der Schreiberhäger ihr Unwesen getrieben haben, schienen sie sich die Wortorte auszusuchen, um auch hier den armen Leuten das unter großen Mühen gezogene Kleinvieh zu stehlen. Kürzlich kam der Obstdiebstahl Wolf aus Klettendorf früh gegen 3 Uhr in seine Hube, um zum Markte zu fahren, als er zwei Männer mit vorgehaltenem Revolver in seiner Hube bemerkte. Wolf war geistesgegenwärtig genug und hielt die beiden eine Zeit hin, um sich schließlich von ihnen zu trennen. Er verfolgte in der Dunkelheit die beiden Männer, von denen einer einen Rucksack, der andere einen, dem Wolf gehörigen Sack trug. Als sie sich verfolgt haben, schossen sie auf Wolf, glücklich ohne zu treffen. Schließlich warf der eine den gestohlenen Sack fort, um schneller zu entkommen, in dem sich vier gestohlene Gänse und drei Kaninchen befanden, die dem Arbeiter Sowara in Klettendorf gehörten und dem die beiden den Stall erbrochen hatten. Es sind ihm aber auch noch fünf Hühner und eine weitere Gans gestohlen worden, die wohl von den Spitzhunden mitgeschleppt wurden. Auch bei der Kriegswitwe Willner in dem Kriegswitwenheim in Klettendorf haben die Spitzhunden eingebrochen und ihr die einzigen zwei Hühner gestohlen. Auf der anderen Seite der Gemeindefeldung haben die Verbrecher ebenfalls Einbrüche versucht, müssen wohl aber verfehlt worden sein, denn sie hatten erst den Drahtzaun an mehreren Stellen zerschritten, ohne Beute gemacht zu haben. Die Ermittlungen nach den Verbrechern sind bisher ohne Erfolg geblieben; einer war ungefähr 1,75 bis 1,80 groß, war schmächtiger Statur und trug eine Mütze, während der andere klein und unterlegt war und einen Filzhut trug. Die Bewohner der Wortorte werden wohl von nun an etwas besser auf der Hut sein, um solche Schädlinge der Menschheit dingeseß zu machen.

Wettken. Unsere fällige Mitgliederversammlung findet Sonntag, den 8. September, im Lokal von Knichalla statt. Beginn abends 8 Uhr. Als Referent erscheint Genosse Hübler-Breslau.

Wilschau. In unserer Mitgliederversammlung Sonntag, den 8. September, Genosse Freitag-Schmoll, Mitglied des engeren Parteivorstandes. Da wichtige Arbeiten zu besprechen sind, bitten wir, daß alle Mitglieder zur Stelle sind.

Strachwitz. Unsere Mitgliederversammlung findet Freitag, den 8. September, im Lokal von Bartisch statt. Referent ist Genosse Schiffer. Wichtige Tagesordnung!

## Kreis Neumarkt

Schmoll. Heute, Dienstag, 4. September, findet bei Köhler unsere fällige Mitgliederversammlung statt. Redner: Genosse Döhler.

Müllisch a. D. Wir kommen Dienstag, den 4. September, im Lokal „Zur Provinz“ zu einer Mitgliederversammlung zusammen. Beginn 8 Uhr. Als Referent erscheint der Genosse Schiffer.

Santh. In unserer Mitgliederversammlung am Sonntag, den 8. September, spricht der Genosse Kleinert, R. d. L. Die Versammlung beginnt um 8 Uhr und findet im Lokal von Seibel statt.

Witzke. Parteigenossinnen und Genossen! Statt euch Sonntag, den 8. September, zu unserer Mitgliederversammlung um 8 Uhr im Lokal von Weich frei. Das Referat des Abends hat der Genosse Werner-Breslau übernommen. Referent: Kein Parteimitglied darf in unserer Mitgliederversammlung fehlen. Sie findet am Sonntag, den 8. September, um 8 Uhr im Lokal von Weich statt. Auf der Tagesordnung steht neben geschäftlichen Angelegenheiten das Referat des Genossen Stadtrat Wohlweber.